# Altpreußische Zeitung



## und Anzeiger für Stadt und Land.




Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

**Nr. 154. Elbing, Dienstag 4. Juli 1893. 45. Jahrg.**


## Der socialdemokratisch-antisemitische Stimmenzuwachs.

Man kommt bei den Betrachtungen der Wahlresultate nicht um die Thatsache herum, daß die Socialdemokraten und vergleichsweise noch mehr die Antisemiten den größten Stimmenzuwachs erhalten haben. Wir halten diese Thatsache für das bemerkenswertheste, für das ernsteste Wahlergebniß, wenn wir auch weit entfernt davon sind, allzu tragische Schlüsse daraus zu ziehen. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die socialdemokratischen und die antisemitischen Bäume werden es auch nicht, zumal der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, da der übrige Theil der Bevölkerung zu der Einsicht gelangen wird, daß sie das allergrößte Interesse daran hat, diese Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen, ihr Wachsthum zu bekämpfen.

Die Socialdemokraten haben zwar einen großen Zuwachs von Stimmen erhalten, aber er ist nicht so groß, wie er früher gewesen. Er ist erkauft obendrein worden durch das Ueberbordwerfen des Zukunftsstaates. Die Socialdemokratie von heute, selbst die officielle, was sie auch sonst denken mag, hat ihre eigentlichen socialdemokratischen Ideen in Ruhestand versetzt und gerirt sich als eine weitlinks stehende Volkspartei. Das hat ihr viele Stimmen, aber keine Socialdemokraten eingetragen, und selbst bei dem alten Bestande war der größte Theil nichts weniger als „zielbewußte Genossen." Die Socialdemokratie unterscheidet sich von allen andern Parteien dadurch, daß jedes Parteimitglied wirklich stimmt, und daß sie außerdem eine Art Sammelbecken bildet für alle Unzufriedenen, Trotzköpfe, soweit diese nicht in das andere Sammelbecken, das antisemitische, fließen.

Was die Antisemiten anbetrifft, so thun sie sich sehr viel zu Gute auf ihren Zuwachs an Mandaten. Man vergißt nur, daß eine kleine Partei sehr leicht die Zahl der Mandate um hundert, zweihundert und dreihundert Prozent vermehren kann, während die beste Partei, die je existirt hat und je existiren wird, sobald sie 200 Mitglieder zählt, im Deutschen Reichstag absolut unmöglich sich verdoppeln kann. Die Antisemiten haben auch bei den letzten Wahlen mit fremdem Kalbe gepflügt. Herr Böckel vergaß in seinen Siegener Wahlflugblättern gänzlich auch nur zu erwähnen, daß er Antisemit sei. Herr Ahlwardt gesellt bereits, da die Juden allein nicht mehr ziehen, diesen die Junker als „Volksschinder" hinzu. In Sachsen, wo die meisten Antisemiten gewählt wurden, wohnen nur wenige Juden, und in dem Wahlkreise Bautzen, der einen Antisemiten gewählt hat, wohnt nicht ein einziger Jude. Seitdem Ahlwardt, der Doppeltgewählte, erklärt hat, er werde im Reichstage beantragen, den Juden alles Geld, was sie nicht für den Unterhalt ihrer Familien brauchen, wegzunehmen, wird den Gutsbesitzern auch ein Licht aufgehen. Den Juden, die etwas haben, wird man nichts nehmen können, weil sie meist mobiles Kapital besitzen, das, ehe der Antrag angenommen ist, längst im Auslande sein kann, was bei Gütern nicht angeht. Ist einmal aber der Appetit nach fremdem Gute erweckt, dann nimmt man, wo man es kriegen kann.

Ueber etwaige dem Gemeinwohl verderbliche und der Moral ins Gesicht schlagende Anträge der Sozialdemokraten und Antisemiten braucht man sich einstweilen nicht graue Haare wachsen zu lassen. Selbst wenn die Sozialdemokraten und Antisemiten die Majoritäten hätten, hätten sie keine Macht in Deutschland, ihren Beschlüssen und Wünschen Gesetzeskraft zu geben. Die verbündeten Regierungen in Deutschland würden über diese dem Gesellschaftsbau feindlichen, über die räuberischen Resolutionen zur Tagesordnung übergehen und sie als schätzenswerthes Material für die Beurtheilung träumerischer Weltverbessrer und spitzbübischer Weltverderber bei Seite legen. Eine gewaltsame Auflehnung würde Ströme Bluts kosten. Gewaltsame Austritte und Uebergriffe würden kaum zu vermeiden sein, wenn eine antisemitisch-sozialistische Mehrheit im Reichstage säße. Darum geschieht es nur im Interesse des Volkes, wenn mit allen Kräften das weitere Anwachsen der sozialdemokratischen und antisemitischen Partei verhindert wird. Je kräftiger diese sich fühlen, desto mehr werden sie zu Ausschreitungen und Eingriffen sich geneigt fühlen. Wenn wir auch die feste Ueberzeugung haben, daß diese ihre Ahndung finden, daß die ätopistischen und barbarischen Wünsche gar keine Aussicht auf Erfüllung haben, so ist es doch nur menschliche und staatsmännische Pflicht dahin zu wirken, daß es nicht nöthig wird, daß der Säbel haut und die Flinte schießt.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung vom 1. Juli.

Der Gesetzentwurf betr. Ausdehnung des Gesetzes vom 19. Mai 1891 auf das Gebiet der Volma und ihrer Nebenflüsse wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Bezw. des Gesetzes betr. der Ruhegehaltsklassen für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Anstalten empfiehlt die Commission unveränderte Annahme in der Fassung des Herrenhauses.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.) spricht die Hoffnung aus, daß der Gesetzentwurf im Abgeordnetenhause ebenso wie im Herrenhause zur Annahme gelangen werde.

Abg. Dr. Würmeling (Ctr.) erklärt, daß das Centrum für die Herrenhausbeschlüsse stimmen werde.

§ 1 wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Die Commission beantragt, den Bericht des Landes-Eisenbahnraths im Jahre 1892 für erledigt zu erklären und über eine Petition bezw. Personen- und Gepäcktarife zur Tagesordnung überzugehen.

Ref. Abg. Schoeller (frk.) befürwortet diese Beschlüsse.

Geh. Rath Höler bemerkt, der Versandt der Eisenerze vollziehe sich von Luxemburg nach dem Niederrhein einmal auf dem Wasserwege über Oberlahrstein, dann auf dem Eisenbahnwege. Es habe eine Ermäßigung der Tarife mit Rücksicht auf die Lage der Eisenindustrie stattfinden müssen.

Abg. Letocha (Ctr.) befürwortet die Wiedereinführung der früheren Tarife für oberschlesische Kohle.

Geh. Rath Müllhausen erklärt, die Sache liege dem Landeseisenbahnrath vor, er könne sich noch nicht äußern.

Abg. Schultz-Lupitz (frk.) tritt für möglichst niedrige Tarifirung der Düngemittel für alle Entfernungen ein.

Ministerialdirektor Fleck erwidert, darüber seien die eingehendsten Untersuchungen im Gange.

Nach kurzer unerheblicher Diskussion wird der Antrag der Commission angenommen.

Zu dem Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der preußischen Staatseisenbahnen pro 1891—92 beantragt die Commission, den Bericht für erledigt zu erklären und in Zukunft den Bericht unter Berücksichtigung der Grundlagen des Etats aufzustellen, auch Tarifermäßigungen, Verkehrserleichterungen, direkte Fahrkarten und möglichste Verallgemeinerung der Rückfahrkarten zu gewähren.

Minister Thielen erklärt, die Regierung habe gegen die Wünsche der Kommission keine Einwendungen.

Das Haus nimmt die Anträge der Kommission an.

Es folgt Besprechung der Interpellation Schultz-Lupitz über den Nothstand wegen Mangel an Viehfutter und Streumaterial.

Minister v. Heyden: Man kann von einem Nothstand nur in beschränkten Kreisen reden. Die Brotfrüchte sind gut ausgefallen, die Viehernährung hat sich zu einer Calamität entwickelt. Wir haben nicht für nöthig gehalten, mit Geldmitteln Hilfe zu leisten. Wir haben Tarifherabsetzungen bewilligt und angeregt, daß die Wälder den Nothleidenden zur Entnahme der Futterstoffe geöffnet werden sollen. In Betreff der Torfstreu-Verwendung habe ich Einleitung getroffen, das Rohmaterial zur Streufabrikation zugänglich zu machen. Die Kreistage werden die nothwendigen Beschlüsse zu fassen haben. Von einer Aufhebung der Zölle könnte ich mir persönlich nichts versprechen. Sollten Staatsmittel nöthig werden, so hoffe ich, daß das Haus sie nicht verweigern wird.

Minister Thielen: Ich bin bereit, alle Wünsche zu befriedigen und Ermäßigungen zu gewähren.

Abg. Rickert (dfr.): Nichts ist gefährlicher als aufgebauschte Berichte über Nothstände. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bitten, die Abfertigung für Kleie nach den Haupthafenorten zu verlegen. Wollen Sie etwas thun, so suspendiren Sie die Zölle. Daß Hafer 30 Mk. theurer ist als Roggen, ist kein gesunder Zustand. Das bedeutet eine Last von 25 Mill. Mk. für den kleinen Landwirth.

Abg. Frhr. v. Heeremann (cons.) Der Staat werde hoffentlich dem Nothstande beispringen. Vorläufig könne man sich mit den Geldern der lex Huene behelfen. Der Staat solle Futtermittel aufkaufen und an die Gemeinden ablassen.

Abg. Dasbach (Ctr.) wendet sich gegen die Abhaltung der Manöver in den nothleidenden Gegenden.

Oberlandesforstmeister Donner verliest die vom Minister erlassene Verfügung.

Abg. v. Plötz meint, daß die Tarifermäßigungen nur den Händlern zu gute kommen werden.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. (Communalabgabengesetz, kleine Vorlagen.)

Schluß: 4¼ Uhr.

### Herrenhaus.

20. Sitzung vom 1. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Sekundärbahngesetzes. Ref. Oberbürgermeister Küpers beantragt Namens der Commission unveränderte Annahme der Vorlage.

Verschiedene Mitglieder äußern Wünsche lokaler Natur.

Minister Thielen sagt möglichstes Eingehen auf dieselben zu.

Der Entwurf wird im Ganzen genehmigt.

Es folgt Berathung von Petitionen. Das Haus erweist sich schließlich als beschlußunfähig.

Schluß 12¼ Uhr.

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr (Rechnungssachen 2c.)

## Politische Tagesübersicht.

— 3. Juli.

**Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.** Das „Wolffsche Telegraphenbureau" veröffentlicht aus Petersburg nachstehendes Telegramm:

„Die hiesige „Börsenzeitung" schreibt, das Gerücht über ein baldiges Inkrafttreten des zweifachen Zolltarifs beruhe augenscheinlich auf einem Mißverständniß. Sie wisse bestimmt, daß über die Zeit des Inkrafttretens des Tarifs noch nichts entschieden sei. Ueberhaupt spreche Vieles dafür, daß die Maßregel ganz bei Seite gelassen werden könne, da Deutschland den russischen Vorschlägen entgegenzukommen wünsche und von den anderen Staaten, auf welche der Tarif angewendet werden könnte, besonders Oesterreich-Ungarn und Rumänien wahrscheinlich sehr bald entsprechende Vorschläge gemacht werden würden."

In Verbindung damit bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden hochoffiziösen Artikel, welcher sich auf eine ruhige Darlegung des wirklichen Sachverhalts beschränkt:

„Gegenüber der Menge von irrigen Meldungen, welche in der Presse über den Stand und Verlauf der handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland im Umlaufe sind, stellen wir folgende Thatsachen richtig: die deutsche Regierung hat auf die russische Anregung einer handelspolitischen Verständigung hin von Anfang an den Standpunkt

## Feuilleton.

### Zum Untergang der „Victoria."

Wie der „Times" aus Malta berichtet wird, hätte der mit dem englischen Kriegsschiff „Victoria" untergegangene Vize-Admiral Tryon sofort nach der Kollision erklärt, dieselbe sei seine eigene Schuld. Zwischen den Schiffen sei nicht genügend Raum gewesen, um das von Tryon angeordnete Manöver auszuführen. Kontre-Admiral Markham, an Bord des „Camperdown", habe die Gefahr erkannt und gezögert, der Ordre Folge zu leisten, als jedoch darauf Tryon signalisirte: „Was macht Ihr?" habe Markham den „Camperdown" vorwärts gehen lassen mit dem bekannten Resultat. In einem anderen Telegramm heißt es: Wenn der Befehl ganz ausgeführt worden wäre, so hätten alle Schiffe des Geschwaders mit einander kollidirt.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Malta sind die Kreuzer „Edgar" und „Phaëton" mit den Ueberlebenden von der Besatzung des Panzers „Victoria", zusammen 27 Offizieren und 267 Mann, am Freitag daselbst eingetroffen. Augenzeugen berichteten, daß die „Victoria" innerhalb 5 Minuten gesunken wäre, obwohl sofort nach dem Zusammenstoß das Signal zum Schließen der Schotten gegeben worden sei. Von Admiral Tryon ist keine Spur nach dem Untergang des Schiffes gesehen worden.

Einige New-Yorker Blätter wissen noch weitere Einzelheiten über den Zusammenstoß zwischen den Panzerschiffen „Victoria" und „Camperdown" zu melden, doch bleibt abzuwarten, ob dieselben Bestätigung erhalten. So weiß die „Evening World" das Folgende zu berichten: Die Disziplin an Bord war eine ganz vorzügliche. Sogleich nach dem Zusammenstoß wurde ein Taucheranzug an Deck gebracht, mit dem sich ein Taucher bekleidete, um den Umfang des Schadens unter Wasser festzustellen. In demselben Augenblick wurde der Bug des Schiffes dem Lande zugewandt und die „Victoria" dampfte nach dem Zusammenstoß noch zwei Seemeilen. Plötzlich versank der Bug unter fürchterlichem Ueberholen des Schiffes in die Tiefe, man hörte einige laute Schreie, das Schiff erzitterte und kenterte, so daß der Kiel hoch emporragte. Beim Kentern sprangen die Leute an Deck über Bord. Commandeur Jellicoe lag am Fieber erkrankt in seiner Kabine, war aber fast unbekleidet hinausgestürzt und ins Meer gesprungen, wo ihm ein anderer Offizier half, sich aus der Nähe des sinkenden Schiffes zu entfernen. Als dieses sich überschlug, wurden mehrere hundert Mann vom Deck geworfen und in den Wirbelstrom hineingezogen. Aber die im Wasser um das Leben kämpfenden Leute sahen sich einem noch größeren Schrecken gegenüber. Die in wasserdichten Abtheilungen untergebrachten mächtigen Maschinen arbeiteten noch weiter, die ungeheuren Flügel der Doppeschrauben drehten sich noch mit ungeheurer Geschwindigkeit herum, auch dann noch, als sie schon wieder im Wasser und rund herum von Menschen umgeben waren. Als das Schiff in die Tiefe ging, drehten die Schrauben sich noch wie scharfe Messer herum und zerschnitten und tödteten die armen Opfer, welche in ihre Nähe gezogen wurden. Den Leuten auf den anderen Schiffen bot sich ein schauerlicher Anblick. Man hörte Geschrei und sah dann die Wellen und den Schaum geröthet von dem Blut von Hunderten von Menschen; einzelne Arme und Beine, kopflose Leiber wurden aus dem Strudel emporgeschleudert, trieben einige Augenblicke an der Oberfläche und verschwanden dann wieder. Alles, was sich in der Nähe des Wirbels befand, schien den Kopf verloren zu haben; geübte Schwimmer hörten mit Schwimmen auf, einer suchte sich an dem anderen zu halten und ein aus dieser schrecklichen Szene Geretteter will gesehen haben, daß sich wenigstens 50 Mann im Wasser bekämpft hätten. In kaum zehn Minuten war der Tod in dreierlei Form eingetreten: ein Theil der Leute ertrank, andere wurden durch die messerartig wirkenden Schrauben, noch andere durch das kochende Wasser der explodirten Kessel getödtet. Die Boote der anderen Schiffe waren rasch zur Stelle und nahmen Diejenigen auf, welche sich aus der Gewalt des Wirbelstromes halten fern halten können; mehrere derselben waren durch das kochende Wasser aus den Kesseln fürchterlich verbrüht. Der eingangs erwähnte Taucher war auch auf dem Deck geblieben und würde von seinen mit Blei beschlagenen schweren Schuhen jedenfalls mit in die Tiefe gezogen sein, hätte ein Matrose ihm den Taucheranzug nicht vom Leibe geschnitten; der Helfer in der Noth befindet sich in Folge dieses Aufenthalts unter der Zahl der Umgekommenen.

In Port Said ist am vergangenen Dienstag der Kreuzer „Barham" eingetroffen, dessen Mannschaft den Zusammenstoß der „Victoria" mit dem „Camperdown" mit angesehen hat. Einer der Offiziere der „Barham" giebt folgende Schilderung des Vorfalles: „Der Kreuzer „Barham" war in kurzer Entfernung von der „Victoria", als der Zusammenstoß erfolgte, und ich stand eben auf dem Deck, mit dem Glas in der Hand, um das Gridiron- (Linienwechsel-)Manöver zu beobachten. Als das Signal gegeben war, daß die Schiffe wieder in ihre vorherige Formation zurückkehren sollen, machte „Camperdown" eine volle Rundbewegung, so daß es den Anschein hatte, als ob sie des Steuerruders nicht mehr Herr wäre; auch die „Victoria" wich ein wenig von ihrem Kurse ab; einen Augenblick vor dem Zusammenstoße konnte ich noch einen bemerkenswerthen Abstand zwischen den beiden Schiffen und eine kleine Rinne klaren Wassers wahrnehmen. Um das zierliche Manöver, das hätte eintreten sollen, besser zu sehen, hatte ich das Glas ans Auge gesetzt, als die beiden Schiffe, denen, als den ersten, vor allem die Aufmerksamkeit zugewendet sein mußte, mit furchtbarem Krachen zusammenstießen — einen Moment blieben beide wie unbeweglich an der Stelle, dann gings wie ein Schauer durch die beiden gewaltigen Schiffe und langsam trennten sie sich von einander. Im ersten Augenblicke konnte man die schreckliche Bedeutung des Ereignisses gar nicht beurtheilen, bis die „Victoria" eine Wendung gemacht hatte, so daß sie ihre ganze beschädigte Breitseite der „Barham" zeigte. Da war ihr unvermeidliches Schicksal wohl zu erkennen. Die Veränderung der Lage der „Victoria" mußte wohl auch eine Wirkung der ungeheuren Gewalt des Rammstoßes sein. Vom Zusammenstoß bis zu diesem Augenblicke war kaum eine Minute vergangen — allein die Zeit schien eine Ewigkeit zu sein. Ich sah, daß die Mannschaft der „Victoria" bemüht war, das Lecktuch über die klaffende Oeffnung auszubreiten, und konnte genau wahrnehmen, daß Admiral Tryon so ruhig die Befehle gab, wie er dies eine Viertelstunde zuvor gethan; mit derselben Disziplin arbeitete die Mannschaft, als ob sie in ruhigstem Wasser unter größer Sicherheit gearbeitet hätte. Noch eine Minute und Admiral Tryon sah offenbar die Nutzlosigkeit aller Bemühungen ein, und aus der Bewegung, die jetzt unter der Mannschaft auf dem Deck entstand, konnte ich schließen, daß er den Befehl gegeben habe: „Rette sich, wer kann!" Hilfssignale des dem Untergang geweihten Schiffes hatten die Rettungsboote der anderen Schiffe herbeigerufen, die so schnell als möglich ins Wasser gesetzt worden waren. Nun konnte thatsächlich das ganze Geschwader in vollem Umfange sehen, welches schreckliche Ereigniß eingetreten war. Mit einer entsetzlichen Geschwindigkeit ging jetzt die Zerstörung vor sich. Man sah die Mannschaft sich vom Bord der „Victoria" ins Meer stürzen und durch Schwimmen Rettung suchen. Nur diejenigen, die auf den ersten Alarm, thatsächlich auf den ersten Befehl des Admirals in den Ozean sich warfen, konnten gerettet werden. Die glänzende Disziplin und die Loyalität der Mannschaft hielt manchen zurück — vielleicht zum erstenmal in seinem Leben — dem Admiral nicht zu gehorchen und bei dem heldenmüthigen Kommandanten auszuharren. Diejenigen, die in solcher Weise gezögert hatten, gingen in dem schrecklichen Wirbel unter, den das Sinken der „Viktoria" verursachte. Schauerlich war der Anblick, als die „Viktoria" sich zum letzten Male zeigte. Die riesig große Doppelschraube wirbelte mit ungeheurer Schnelligkeit in der Luft und obwohl das Meer bereits verhältnißmäßig ruhig war, als der Schiffskörper unterging und die Flügel der Schraube die Meeresoberfläche berührten — in diesem Augenblick wurde ein Wasserschwall emporgeworfen, und im nächsten Augenblicke hörte man ein gewaltiges Brausen wie das Röcheln eines Riesen und die „Viktoria" ward nicht mehr gesehen. Auf 200 Fuß im Umkreise schäumte und zischte jetzt die Fluth und eine mächtige Strömung zog sich zur Stelle hin, die das Grab der „Viktoria" war. Das Wasser war noch stark bewegt, als aus der Tiefe zwei schreckliche Detonationen hörbar wurden. Das Wasser hob sich und man konnte daraus schließen, daß eine Kesselexplosion stattgefunden habe. Noch einige Augenblicke, dann war das Wasser ruhig und nur schwimmende Leichen und Trümmer gaben die Katastrophe zu erkennen

erireten, daß — wie dies auch von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts im Reichstage wiederholt dargelegt wurde — eine Herabsetzung des gegenwärtigen russischen Zolltarifs bezüglich der wichtigen deutschen Exportartikel die nothwendige Voraussetzung für Gewährung des deutschen Konventionaltarifs an Rußland bilde; sie hat dem entsprechend der russischen Regierung auf deren Wunsch im März d. Js. eine Liste der diesseits geforderten Zollermäßigungen übermittelt. In der im April d. Js. ergangenen russischen Antwort wurden einzelne dieser Forderungen bewilligt, andere abgelehnt und bezüglich einer größeren Reihe von Positionen zwar Herabsetzungen des gegenwärtigen russischen Zolltarifs angeboten, aber in erheblich geringerem Umfange, als diesseits gefordert worden war. Die Mitte Juni übergebene deutsche Antwort hat diese Gegenvorschläge als nicht ausreichend bezeichnet, um ein Aequivalent für den deutschen Konventionaltarif zu bilden, worauf die russische Regierung vor wenigen Tagen die Fortsetzung der Verhandlungen im Wege kommissarischer Berathungen in Berlin in Vorschlag gebracht hat. Das ist der gegenwärtige Stand der Verhandlungen. Alle entgegengesetzten Behauptungen, wie insbesondere die Meldnng, daß Rußland Deutschland gegenüber sich prinzipiell geweigert habe, seinen gegenwärtigen Zolltarif herabzusetzen, und daß seit April dieses Jahres weitere Gegenvorschläge hier eingegangen seien, entbehren jeder thatsächlichen Begründung.

**Zur Stellungnahme in der Silberfrage** hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten nun doch zu einer beschleunigten Einberufung des Kongresses verstehen müssen. Es ist beschlossen, den Kongreß zu einer außerordentlichen Session auf den 7. August einzuberufen.

Die bezügliche Einberufungsproklamation des Präsidenten Cleveland besagt, das wegen der Finanzlage bestehende allgemeine Mißtrauen drohe den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten zu lähmen. Die Ursache hiervon liege zum größten Theil in der bisherigen unklugen Finanzpolitik, welche gesetzlich geändert werden müsse, damit Gefahren und Unheil abgewendet würden.

Gleichzeitig verlautet aus Brüssel, die belgische Regierung werde die lateinischen Münzbundstaaten zu einer besonderen Konferenz zu Anfang August nach Brüssel einladen, um die Stellungnahme gegenüber dem Preisfall des Silbers zu beschließen.

Inzwischen setzt das Silber seinen absteigenden Weg fort, in London ist es wiederum um 3/4 Pence, auf 30 1/2 Pence, gesunken. Angesichts der Entwerthung des Silbers hat die mexikanische Regierung die Beamtengehälter um 5—6 pCt. reduzirt. Doch werden die Beamten für die Reduktion in Gestalt von Staatspapieren entschädigt werden.

In Peru hat nach einer Meldung des „Newyork-Herald" das Sinken des Silberpreises daselbst eine finanzielle und wirthschaftliche Krisis und eine allgemeine Geschäftsstockung hervorgerufen; der Wechselkurs beträgt 21 Pence.

Die Einstellung der Silberförderung haben bereits vier Minen durchgeführt. Die Förderung eingestellt haben: die Diamandmine zu Eureka (Nevada), Dalywest zu Park City (Utah), die Old Jordan and Galena zu Bingham (Utah). Andere schicken sich an, dem Beispiel zu folgen.

Der zweimal in den Reichstag gewählte Rektor **Ahlwardt** ist, wie nicht anders zu erwarten war, von den Antisemiten wieder in Gnaden aufgenommen worden. Er hat am Freitag an einer Sitzung des Agitationsverbandes der antisemitischen Partei Theil genommen und sich damit einverstanden erklärt, daß in Neustettin, wo er die Wahl ablehnt, Dr. Förster aufgestellt wird. Diese Schwenkung der Antisemiten in ihrem Verhalten zu Ahlwardt ist um so bezeichnender, als erst kürzlich die konservativen Führer von Schlesien, Krause und Dr. Rätzel im „Friedeberger Kreisblatt" Ahlwardt öffentlich beschuldigt haben, daß er sein Ehrenwort gebrochen habe, ohne daß Ahlwardt bisher sich von diesem Vorwurfe reinigte. Mit welchen Mitteln übrigens Ahlwardt in Arnswald-Friedeberg gearbeitet hat, zeigte eine Stelle aus einem „offenen Wort" an seine Arnswalder Wähler:

„Meine konservativen Gegner sagen, ich sei schuld an der Ausdehnung der Sozialdemokratie. Das ist falsch. Die Junker und Juden, welche das Volk ausschinden und zur Verzweiflung treiben, sind daran schuld."

Daß Ahlwardt die Junker mit den Juden auf eine Stufe stellt, ist die beste Quittung auf die neueste Agitation, mit der im letzten Herbst die Konservativen in Arnswalde-Friedeberg Ahlwardt auf den Schild hoben.

**Aus Ostafrika** liegt im „D. K.-Bl." ein Bericht des Lieutenants Storch aus Mpwapwa über ein Gefecht bei Kwamba vor. Die dortigen Bewohner, ein trotziges Bergvolk vom Stamme der Wakaguru, die mit Europäern in keine Berührung gekommen, waren beschuldigt, Leute erschlagen zu haben. Die Verwandten riefen den Schutz der deutschen Station an, die Kwambaleute erklärten jedoch, daß sie die deutsche Herrschaft nicht anerkennen. Darauf wurde der Angriff gegen Kwamba, das auf dem steilen Rücken eines ziemlich hohen Berges liegt, beschlossen und durchgeführt. Der Hauptort wurde am 4. Mai genommen, Gefangene und viel Vieh erbeutet. Viele Eingeborene fielen im Kampfe, drei Kwamba, die als Gefangene einen Fluchtversuch machten, wurden erschossen. Auf deutscher Seite wurden zwei Suaheli-Askari schwer verwundet.

**Von der Station Balinga** (südliches Kamerungebiet) hat Premierlieutenant v. Stetten über den Kampf mit den Barrongo, in dem Premierlieutenant v. Volckammer und Zahlmeister Skadock ihr Leben verloren, folgende Mittheilung hierher gelangen lassen: „Am 26. Februar verließ die Stettensche Expedition Idla, setzte am 3. März bei Mangambe über den Sannaga und marschirte weiter, wobei sie am 4., 5., 6. und 8. März mehr oder weniger heftig beschossen wurde, einen Mann verlor und 14 Verwundete erhielt. v. Stetten selbst bekam zwei ungefährliche Schüsse in den rechten Arm. Am 13. März traf die Expedition in Jambasa ein. Das erste, was wir erfuhren, war, daß Lieutenant v. Volckammer, Skadock und Häuptling Balinga im Kampf gegen die Barrongo gefallen seien. Ich drang daher am nächsten Morgen schnell nach Balinga vor, um von den Ueberlebenden das Nähere zu erfahren. Um 10 Uhr traf ich bei der Station ein, wo ich vollkommen Anarchie vorfand. Die in Mehrzahl befindlichen Dahomes hatten die Akkraleute entwaffnet. Ein Dahome hatte sich zum Headman gemacht, die meisten Stationsbestände verkauft und verschleudert, die Koffer von v. Volckammer erbrochen und den Inhalt ebenfalls meistentheils verbraucht. Die **Katastrophe** lege ich mir nach den verschiedenen Erzählungen sowie den Aufzeichnungen v. Volckammers folgendermaßen zurecht: Ramsay hatte bei Gründung der Station Lieutenant v. Volckammer 48 Leute zurückgelassen. Ramsay schreibt, daß selbst während seines kurzen Aufenthalts in Balinga er von dem Häuptling verschiedene Male angegangen wurde, ihn bei seinen Kriegszügen zu unterstützen. Diesem Verlangen konnte sich Lieutenant von Volckammer trotz langen Weigerns endlich nicht mehr entziehen. Nach seinen Aufzeichnungen scheint sein Verhältniß zum Häuptling nie ein sehr herzliches gewesen zu sein, besonders wurde er von diesem oftmals mit Lebensmitteln im Stiche gelassen. Meiner Erfahrung nach sind die Balinga ein räuberisches Gesindel. Während ich auf dem Marsche mit den Jaunde nicht den geringsten Anstand hatte, hatte ich mit den Balinga stets Unannehmlichkeiten. Dem steten Drängen Balingas nachgebend, zog Lieutenant v. Volckammer am 27. September mit Skadock und 26 Leuten der Station gegen Barrongo. Das Gefecht scheint Anfangs glücklich verlaufen zu sein; die Barrongo räumten ihr Dorf, das nun von den Balinga geplündert wurde. Da indessen die Patronen zu Ende waren, kamen die Barrongo zurück. Lieutenant von Volckammer ordnete den Rückzug an. Bei demselben wurde er, Skadock und Balinga niedergemacht, ebenso sechzehn Leute der Station und viele Balingaleute." v. Stetten ließ sodann die Barrongo und deren Bundesgenossen bestrafen und ihre große stattliche Stadt zerstören. Die Station selbst war militärisch vorzüglich angelegt und von Herrn Premierlieutenant v. Volckammer tadellos ausgebaut. Trotzdem hat v. Stetten von ihrer Wiederbesetzung abgesehen, weil die Balinga mit allen umliegenden Völkerschaften in Krieg leben und deshalb die Stationsbesatzung unverhältnißmäßig stark sein müßte. Unteroffizier Bärmann ist mit der abgelösten Besatzung von Balinga über Jaunde zur Küste zurückgekehrt. Wodurch v. Volckammer schließlich sich zu dem verhängnißvollen Zuge nach dem drei Stunden nordöstlich von Balinga gelegenen Barrongo bestimmen ließ, läßt sich nicht mehr feststellen. Frühere Versuche des Häuptlings Balinga, ihn hierzu zu bewegen, hatte er stets abgewiesen. Es kann wohl angenommen werden, daß, wenn v. Volckammer sich auf die Station Balinga beschränkt hätte, er heute noch am Leben wäre, denn sie war für den Fall eines Angriffs mit Maxim- und Schnellfeuergeschütz sowie dazu gehöriger Munition ausgerüstet und wohl befestigt. Die Geschütze sind zur Zeit in Jaunde."

## Inland.

* **Berlin,** 2. Juli. Der Kaiser wird die Nordlandsfahrt, falls sie unternommen wird, nicht antreten, bevor die Entscheidung über die Militärvorlage gefallen ist. — Der Kaiser konferirte am Sonnabend mit dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi.

— Die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen und Verbrauchssteuern haben im vorigen Etatsjahre ein recht günstiges Ergebniß gehabt. In dem Reichshaushaltsgesetz für 1892—93 waren diese Einnahmen auf 603,833,960 Mk. veranschlagt, sie sind um mehr als 16 Millionen höher gewesen und haben 619,841,180 Mark betragen. Allerdings haben die Verbrauchsabgaben sowohl vom Zucker als vom Branntwein den Erwartungen nicht entsprechen, indem jene um mehr als 6 Millionen hinter dem Voranschlage zurückgeblieben sind, dagegen haben diesen die Zölle um mehr als 20 Millionen, die Tabaksteuer um gegen eine halbe Million, die Zuckermaterialsteuer um gegen 1½ Million, die Salzsteuer um über eine Million, die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer um gegen 2½ Millionen und die Brausteuer und die Uebergangsabgabe von Bier um mehr als eine Million übertroffen. Auch die Stempelabgaben für Spielkarten und Lotterieloose, sowie die Wechselstempelsteuer haben höheren Ertrag geliefert, als veranschlagt worden war, dagegen sind die Einnahmen aus dem Stempel für Werthpapiere und für Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte sehr erheblich geringer gewesen.

— Die Zahl der Adligen im neuen Reichstage beträgt 104 gegen 126 im aufgelösten. Es entfallen auf die konservativen Parteien, die Polen, die Welfen und die Wild-Konservativen 85. Unter den Nationalliberalen finden wir 6 Adlige. Weiter links stehen nur 2, Prinz Carolath und v. Reibnitz. Polen und Welfen haben nach alter Praxis wiederum fast nur Adelige zu ihren Vertretern erwählt. Dagegen zeigen die trockenen Zahlen, daß das demokratische Element im Centrum wesentlich verstärkt worden ist. In dieser Fraktion sind ⅔ aller adeligen Mitglieder verschwunden. Während 1890 noch 27 adelige Centrumsmitglieder gewählt wurden, sind diesmal nur 9 blaublütige Ultramontane aus der Wahlurne hervorgegangen.

## Ausland.

**Frankreich.** In Paris hat sich eine Gruppe von 90—100 Künstlern und Schriftstellern gebildet, die den Antiprotestantismus pflegen will. Zum Beginn soll am 24. August, zum 321. Jahrestag der Bartholomäus-Nacht, ein Festmahl in der Umgegend des Louvre stattfinden. Die Theilnehmer wollen, mit Hagedornblüthen im Knopfloch, zu dem Balkon ziehen, um das Andenken Karl IX. zu ehren, der von dort aus geschossen haben soll. Wenn er es nicht gethan (wie längst sicher gestellt ist), so hat er die Pflicht eines französischen Königs vergessen, hieß es auf der letzten Zusammenkunft der antiprotestantischen Vereinigung. Es war das französische Genie, das sich gegen die fremde Einmischung empörte. Alles, was an Heuchelei und Scheinheiligkeit in uns ist, stammt dort her. So und ähnlich laufen die Blasphemien, welche die neue Gruppe in ihren, wahrscheinlich mit Bildern verzierten Aufruf verbreiten will. Dieser schließt: „Schriftsteller, Denker, Philosophen, Künstler, Verehrer des Ideals und der Freiheit, wisset, daß der Protestantismus der Freund ist. Kommt mit uns, um am 24. August auf die Sturmglocke von Saint-Germain-l'Auxaravis und die Büchse Karls IX. zu trinken."

**Rußland.** Der Thronfolger soll vor einigen Tagen einer großen Lebensgefahr entgangen sein. Auf der Strecke, die er befuhr, waren die Schienen entfernt worden. Der Umstand, daß dem eigentlichen Zuge wie üblich eine Maschine vorausgesandt worden war, verhütete eine Entgleisung und der Zarewitsch ist blos mit einer fünfstündigen Verspätung davon gekommen.

# Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig,** 1. Juli. Gestern fielen beim Manövriren auf dem großen Exerzierplatz zwei Mann von der zweiten Batterie des westpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 von der Protze hinab. Der eine brach dabei ein Bein, während der andere mit einigen Hautabschürfungen davonkam. — Bei dem vorgestrigen Gewitter sind in Pröbbernau (Danziger Nehrung) ein Wohngebäude nebst Stallung und in Gotteswalde (Danziger Werder) zwei Wirthschaftsgebäude in Folge Blitzschlages in Asche gesetzt worden. — Heute Nacht wurde im Geschäftslokal des Herrn Kaufmann W., Breitgasse 38, ein Einbruch verübt. Die Haus- und Ladenthüre ist mittels Nachschlüssel geöffnet worden, die Ladenkasse gewaltsam erbrochen und es sind daraus ca. 12 Mark, sowie ein Corallen-Armband gestohlen worden.

**Neuteich,** 30. Juni. Gestern Nachmittag brannte in Neumünsterberg das ganze Gehöft des Kaufmanns Kabrowski (früher Reinke) unmittelbar am Weichsel-Haff-Kanal gelegen, nieder. — Die im v. J. in Angriff genommene Drehbrücke über den Kanal (in Neumünsterberg) wird voraussichtlich im Herbst d. J. fertig gestellt werden. Bis dahin wird der gesammte sehr rege Verkehr durch eine Fähre vermittelt.

**Von der Thiene,** 30. Juni. Heute passirten die ersten beiden Remonte-Commandos die von Altfelde nach Christburg führende Chaussee, um von Pr. Mark, wo sich ein Remonte-Depot von 2000 Pferden befindet, den Bedarf an fehlenden Pferden zu decken. — In der jetzigen heißen Jahreszeit tritt unter den Schweinen wieder der Rothlauf auf. So fielen bei einem Besitzer hiesiger Gegend an dieser Krankheit in kurzer Zeit acht Thiere.

**Dirschau,** 1. Juli. (D. Z.) In der Nacht zum Donnerstag gegen 12 Uhr brannten Scheune, Stall, Inventar und Immobilien des Besitzers Herrn Kowalski im Lunauer-Felde ab; auch kamen 1 Pferd, 1 Kuh und 2 Schweine in den Flammen um. K. war nur theilweise und auch nur niedrig versichert, erleidet daher einen großen Schaden. Wie der Brand entstanden, ist noch nicht ermittelt, doch scheint ein Akt der Rachsucht vorzuliegen

**Thorn,** 30. Juni. Der am 24. April unter den Arbeitern an der hiesigen Canalisation und Wasserleitung ausgebrochene Streik hatte heute vor dem Schwurgericht ein Nachspiel, indem sich die damals verhafteten Arbeiter Franz Bogatzki von hier, Johann Domachowski aus Kl. Weißhof, Franz Kiesilewski aus Gr. Mocker und Andreas Kolber von hier wegen Landfriedensbruches zu verantworten hatten. Wie seiner Zeit berichtet, verlangten am 24. April eine größere Anzahl Arbeiter der Firma Hinz und Westphal-Posen Erhöhung des Lohnes. Da ihnen dies nicht zugestanden wurde, legten sie die Arbeit nieder und begaben sich zum Baubureau, um dort Auszahlung des Restlohnes und Herausgabe der Quittungskarten zu verlangen. Dabei kam es zu mehreren tumultuarischen Auftritten unter der erregten Menge. Beamte der Polizei erschienen und forderten die Leute mehrmals auf, auseinander zu gehen. Da dies nicht geschah, wurde der Wortführer Bogatzki verhaftet. Die Menge drang nun auf die Beamten ein und wollte die Verhaftung verhindern. Der Arbeiter Kolber rief: „Den lassen wir nicht verhaften", ein anderer: „Ich werde ihm eins herunter latschen" und Kolber packte sogar einen Polizisten, so daß beide im Rinnstein zu Fall kamen. Nachdem die vier Arbeiter verhaftet waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt. In der heutigen Verhandlung erachteten die Geschworenen die Angeklagten des Landfriedensbruchs schuldig und versagten ihnen mildernde Umstände. Kolber und Kisielewski wurden zu je einem Jahre, Bogatzki und Domachowski zu je einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurtheilt. Jedem Angeklagten wird auf die Untersuchungshaft ein Monat für verbüßt gerechnet.

**Konitz,** 1. Juli. Gestern früh 4 Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers A. Behnke in Abbau Schlaggenthin Feuer in der Scheue aus und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß bei der Ankunft der Löschmannschaften nichts mehr zu retten war, als die Pferde, einige Stück Rindvieh und Mobiliar.

**Aus dem Kreise Osterode,** 30. Juni. In der letzten Sitzung des Osteroder Bienenzuchtvereins, die bei Herrn Schymanski-Kl. Reußen stattfand, wurde u. a. auch der Same der Honigpflanze arabis alpina an die Mitglieder vertheilt. Da Herr Sch. ein hervorragender Bienenzüchter ist, hatten die Mitglieder Gelegenheit, manches Neue zu sehen. So zeigte Herr Sch. eine von ihm selbst erfundene Bienenwage, die leicht, handlich und sehr billig ist. Gezeigt wurde weiter ein von Isaak in Niedalldorf erfundener Königinfangkasten. — Herr Bürgermeister Elwenspoek in Osterode ist vom Herrn Regierungspräsidenten bis zum 15. August beurlaubt worden. Vertreten wird derselbe durch den Rathsherrn und Stadtältesten Herrn Jeglinski.

**Königsberg,** 1. Juli. Wie die „K. A. Z." erfährt, hat der Herr Regierungspräsident anläßlich des Todes des Oberbürgermeisters Selke an den hiesigen Magistrat folgendes Schreiben gerichtet: „Das mir heute durch eine Depesche aus Wildbad gemeldete und nunmehr auch amtlich berichtete Hinscheiden des Herrn Oberbürgermeisters Selke giebt mir Veranlassung, dem Magistrat, an dessen Spitze der Verewigte eine Reihe von Jahren verdienstvoll gewirkt hat, meine warme Theilnahme an diesem für das städtische Gemeinwesen schweren Verluste namentlich auch im Hinblick auf die vielfachen Beziehungen auszusprechen, in welche ich zum Zwecke gemeinsamer Arbeit zu dem Heimgegangenen getreten bin. Das bei allen solchen Gelegenheiten bewährte freundliche Entgegenkommen und die stete Bereitwilligkeit zu rein sachlicher und thunlichst fruchtbringender Lösung auch solcher Fragen, bei welchen gegensätzliche Auffassungen zu Tage treten konnten, verpflichtet mich zu einem besonders ehrenden und dankbaren Gedenken. — Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich Mittwoch Abend, wie heute zum Markte gekommene Fischer berichten, in dem benachbarten Dorfe Nautzwinkel ereignet. Während dieser Zeit befand sich der Fischer W. mit seiner Frau, Tochter und seinem Sohne auf dem Haff und hatte seine beiden vier- und fünfjährigen Kinder, wie dies schon öfter geschehen, bei einer Nachbarin in Obhut zurückgelassen. Die Kinder hatten sich doch von dem dicht am Haffufer liegenden Hof entfernt, sich auf den Haffsteg begeben, der zum Wasserschöpfen diente, und waren von hier aus ins Wasser gefallen. Von zwei Frauen, die am Haff Wäsche spülten, wurde der Unfall bemerkt, aber es konnte nur das vierjährige Mädchen gerettet werden, das mit den Kleidern sich am Steg festgehakt hatte, der fünfjährige Knabe war von den Wellen bereits ins Haff hineingetrieben und als man ihn in den Kahn brachte, war er bereits eine Leiche.

**Bartenstein,** 30. Juni. Während die Diphtheritis in der Umgegend als erloschen zu betrachten ist, ist ein unheimlicher Gast in unsere Stadt eingezogen. Es ist der Typhus, der epidemisch auftritt und sich in bedenklichem Grade bemerkbar macht. Unter Hinweis auf die hier ausgebrochene Epidemie warnt die Polizei-Verwaltung vor dem Gebrauch des Wassers aus sämmtlichen Leitungsbrunnen und aus der Alle in ungekochtem Zustande.

**Rössel,** 30. Juni. Mittwoch Abend um 10 Uhr hat sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bergenthal und Bischdorf ein Unglück ereignet, indem der Bahnwärter Schisnowski aus Kl. Kölln von dem Personenzuge überfahren und getödtet wurde. Der Genannte war am Nachmittage im Kruge zu Gr. Kölln gewesen und hatte zum Wirthe gesagt, er werde nicht mehr lange Wärter bleiben. Um die neunte Stunde begab sich Sch. zum Dienst auf die Strecke, und der Lokomotivführer will ihn wenige Schritte vor dem Zuge mit ausgebreiteten Armen bemerkt haben, gleichsam ein Nothsignal gebend. Da der Eisenbahnkörper dort durch den Berg eine starke Krümmung macht, so konnte man auch den Zug nicht mehr rechtzeitig zum stehen bringen. Die Maschine stieß den Wärter um, und er gerieth unter die Räder. Nun stand der Zug und die Beamten begaben sich zur Unglücksstelle wo Sch. schrecklich verstümmelt lag. Beide Beine waren vollständig abgetrennt, ebenso ein Arm, der andere hing nur lose am Körper. Der Schädel war zerschmettert. Der Getödtete hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Bemerkt sei, daß der Todte bei Lebzeiten schwerhörig war. Er galt sonst als pflichttreuer Beamter.

**Schneidemühl,** 30. Juni. Bei den Abräumungsarbeiten auf der vom Brunnenunglück betroffenen Stätte ist ein recht beklagenswerthes Unglück passirt. Die Arbeitsleute des Maurermeisters Stachnik, welcher den Abbruch der dem Einsturz nahen Gebäude übernommen hat, waren mit dem Niederlegen einer Seitenwand des Hellwig'schen Hauses beschäftigt. Plötzlich fiel die Wand, welche nach Außen gedrückt werden sollte, nach Innen und begrub unter den Trümmern zwei Männer. Dem einen Arbeiter wurden beide Beine zerschmettert, dem anderen wurde der Brustkasten und das Rückgrat verletzt, so daß der Tod des Verunglückten befürchtet wird. Die Verletzten wurden nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

4. Juli: **Wenig verändert, Regenfälle.**
5. Juli: **Abwechselnd, ziemlich kühl, starker Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 3. Juli.

* [**Gauturnfahrt.**] Der hiesige Turnverein unternahm gestern mit mehreren Herren aus den Turnvereinen Danzig, Zoppot, Dirschau, Holland und Tiegenhof, insgesammt etwa 60 Theilnehmer, eine Turnfahrt in die Umgegend unserer Stadt. Die Elbinger Turner marschirten von hier um 6½ Uhr Morgens ab. Zunächst ging es nach Vogelsang, woselbst die auswärtigen Herren erwartet wurden. Um 8 Uhr trafen dieselben mit Wagen vom Bahnhofe ein und es ging nun nach kurzer Rast in den herrlichen Wald; nach dem Belvedere, über Wilhelmshöhe und Damerau nach dem Geizhals. Hier wurde ein längerer Aufenthalt genommen und der sich eingestellte Appetit und der Durst gestillt. Alsdann ging es nach dem Hirschkrug. Die „alten Herren" fuhren vom Waldessaume ab. Im Hirschkrug brachte Herr Siede den Gästen ein „Gut Heil!" Von hier wurde die Dörbecker Schweiz durchwandert. In derselben fand noch eine photographische Aufnahme der Turner durch Herrn Siede statt. Um 11½ Uhr Mittags wurde Reimannsfelde erreicht und daselbst das Mittagessen eingenommen. Bei demselben forderte der Gauvorsteher, Herr Katterfeld-Zoppot, die anwesenden Turner auf, dem allverehrten, dahingeschiedenen Turnvater Bruhns einen stillen Schluck zu weihen und, nach einer weiteren längeren Ansprache, der deutschen Turnerschaft ein „Gut Heil!" zu bringen. Ein weiteres „Gut Heil!" brachte Herr Siede dem Gauvorsteher und dem „Meister" Fenzlow-Danzig. Nachdem sich jeder durch die selbst für den hungrigsten Turnermagen gut bemessene Portion gestärkt und durch ein, von zarter Hand gewundenes Sträußchen geschmückt, wurden die Anlagen und das Gutshaus von Reimannsfelde besichtigt. Alsdann begab man sich auf den Steg, von wo der Dampfer „Maria" die Turner nach Cadinen beförderte. Der frische Wind that das Seine, um recht viel Leben in die Gesellschaft zu bringen. Vom Cadiner Steg gingen dann die meisten durch die heiligen Hallen nach Panklau und dann wieder zurück nach Cadinen. Ein Theil verzichtete jedoch auf letzteren Marsch und begab sich gleich nach Cadinen. Hier wurden noch ein paar Stunden mit Besichtigung des unvergleichlich schönen Parkes und mit Plaudern und frohem Spiel zugebracht. Um ½8 ging es dann nach dem Dampfer, welcher alle wohlbehalten und voll und ganz von dieser Turnfahrt befriedigt um ½10 Uhr nach Elbing brachte.

* [**Die Volksliedertafel**] unternahm gestern Vormittag 11 Uhr einen Ausflug in unsere schöne Umgegend.

* [**In der vorgestrigen Sitzung des Provinzialrathes**] wurde über 11 Beschwerden berathen, welche Seitens verschiedener Magistratsbehörden gegen den Bezirksausschuß wegen verweigerter Bestätigung der Gemeindebeschlüsse über die Staatssteuerzuschläge zur Aufbringung der Communalabgaben erhoben worden sind. Von diesen Beschwerden wurden, wie wir der „D. A. Z." entnehmen, 10 für begründet erachtet und nur eine abgewiesen.

* [**Zum Besten des Waisenhauses**] fand gestern in Schillingsbrücke ein Volksfest statt, das nicht so zahlreich besucht war, als man in Anbetracht des ihm zu Grunde liegenden wohlthätigen Zweckes hätte erwarten dürfen. Immerhin herrschte ein ziemlich reges Lebes. Die jungen Herren versuchten sich vielfach im Schießen, bei dem herrschenden starken Winde aber mit wenig Glück. Viele schossen in's Blaue oder doch in die Scheibe — wie der echte Schütze sagt. Das Glücksrad und der Würfeltisch waren fortgesetzt ziemlich stark umlagert und wurden auch fast vollständig „geplündert." Das Konzert, ausgeführt von der Pelz'schen Kapelle, währte bis gegen 9 Uhr Abends, bald darauf begann dann der Ball, bei dem die junge Welt sich noch bis spät in die Nacht hinein vergnügte.

* [**Der Fachverein der Tischler**] feierte gestern sein Sommervergnügen im Bergschlößchen, wobei die Kahlberger Badekapelle unter ihrem Dirigenten Herrn Grell concertirte.

* [**Der katholische Gesellenverein**] unternahm gestern Nachmittag 3 Uhr mit Musik und Fahne einen Ausflug nach Weingrundforst.

* [**Diakonissen-Hilfe.**] Die nachstehenden Vereinbarungen von 29 deutschen Diakonissenhäusern hat der Herr Regierungs-Präsident hierselbst den Landräthen, dem Danziger Herrn Polizei-Direktor und der Polizei-Verwaltung in Elbing mit dem Ersuchen übersandt, dieselben in geeignet erscheinender Weise den Gemeindebehörden, sowie den Vorständen von Kranken- und anderen Anstalten, bei welchen die Inspruchnahme von Diakonissen zur Pflege Cholerakranker ins Auge zu fassen ist, mitzutheilen und darauf hinzuwirken, daß sie die gebührende Berücksichtigung finden. 1. Es ist erwünscht, daß seitens der vereinigten Diakonissen-Häuser durch die Medizinalbehörden ein einheitlicher Einfluß auf die Gemeinde-Verbände geübt werde, damit Cholerapflegestätten verständig angelegt und soweit räumlich thunlich vermindert resp. für nahe zusammenliegende Communen zusammengelegt werden, jedoch so, daß weder den Kranken auf dem Transport, noch der Hygiene zu nahe getreten werde. 2) Es ist selbstverständlich, daß die Schwestern auch bei epidemischen Kranken ihres Berufes in dem Geist und Sinn warten, in welchem sie in ihrem Mutterhause erzogen sind. Eine wesentliche Hilfe wird es für sie sein, wenn ihre Kranken seelsorgerisch fleißig bedient werden. 3) In der Regel dürfen in einem und demselben Raum nur Schwestern aus ein und demselben Mutterhause arbeiten. 4) In erster Linie sind Diakonissen zur Pflege bei Frauen- und Kinder-Kranken ins Auge zu fassen. Für die Pflege der Männer-Kranken würden von Seiten der Brüderhäuser u. s. w. die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen sein. 5) In Nothfällen übernehmen Diakonissen auch die Pflege von Männer-Kranken unter der Bedingung, daß ihnen die geeigneten männlichen Hilfskräfte untergeordnet werden. 6) Strenge Arbeitstheilung erscheint nothwendig. Es ist erwünscht, daß ein und dieselbe Schwester 24 Stunden dient, natürlich mit den nöthigen Pausen, und dagegen die folgenden 24 Stunden von jedem Dienst befreit ist. Läßt sich diese Ordnung nicht durchführen, so muß als Erfahrung gelten, daß eine Schwester während des Höhepunktes der Krankheit nur 5 Kranke hinreichend versorgen kann. Ebenfalls ist in dem Falle den vorstehenden Schwestern zur Pflicht gemacht, den Nachtdienst nach den obwaltenden Verhältnissen und nach Rücksprache mit Vorständen und Aerzten so zu ordnen, daß keine Schwester überbürdet wird. Die berufene Instanz verpflichtet sich, für Wohnung und Verpflegung der Schwestern ausreichende Fürsorge zu treffen. Es ist dringend nothwendig, daß die Schlaf- und Speisestätten der Schwestern vom Lazareth räumlich möglichst abgetrennt sind. 8) Die berufene Instanz verpflichtet sich, zur Verrichtung derjenigen Arbeiten, welche andere Leute besorgen können, auch die nöthigen geeigneten Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, damit die Schwestern sich möglichst ungehindert der eigentlichen Krankenpflege hingeben können. 9) Die Diakonissenhäuser senden ihre Schwestern ohne vorherige Forderung einer Vergütung. Im Fall die berufene Instanz nach der Höhe derselben ausdrücklich fragt, erklären die Häuser, daß sie mit einer täglichen Vergütung von 1 Mk. für jede Schwester und der Erstattung der Reisekosten und etwaiger sonstiger baaren Auslagen zufrieden sind. — Der Herr Regierungs-Präsident hat sich dahin geäußert, daß in Betreff des ersten Satzes der Vereinbarungen es zwar erstrebenswerth sei, daß die werthvolle Hilfeleistung der Diakonissen nicht durch Benutzung zu zahlreicher getrennter Anstalten in unnöthiger Weise zersplittert werde, es müsse aber zugleich hierbei daran festgehalten werden, daß nicht etwa durch einen zu weiten Transport die Kranken geschädigt werden oder die Gefahr einer Verschleppung der Seuche erhöht werde.

* [**Die Garnisonverpflegungszuschüsse**] sind pro 3. Quartal 1893 für die Garnisonorte unseres 17. Armeekorps wie folgt festgesetzt: auf 11 Pf. pro Mann und Tag in Marienburg, Neustadt und Strasburg; 15 Pf. in Schlawe; 13 Pf. in Kulm, Osterode, Pr. Stargard, Soldau und Stolp; 14 Pf. in Danzig, Graudenz, Mewe, Riesenburg; 15 Pf. in Dt. Eylau, Marienwerder, Rosenberg und Thorn.

* [**Industrielles.**] Das Messingwalzwerk von Räuber versendet seit einiger Zeit große Quantitäten starken Kupferdraht, resp. Messingdraht nach Zanzibar. Der Draht ist aufgerollt in Fässern verpackt.

* [**Berichtigung.**] In dem Urtheile am Sonnabend ist gegen August Schwarz auf Todesstrafe und 9 Monate Gefängniß — nicht auf 9 Jahre Gefängniß erkannt worden.

* [**Das Haff**] war gestern auf der Rückfahrt so aufgeregt, daß bei den kleineren Haffdampfern die Wellen über Bord schlugen und verschiedene Personen seekrank wurden.

* [**Im hiesigen städtischen Krankenstift**] war ultimo Mai cr. ein Bestand von 31 Kranken (14 männl., 17 weibl.) Zugang pro Juni cr. 45 Kranke (37 männl., 8 weibl.). Abgang: 43 (27 männl., 16 weibl.), von denen 40 als genesen entlassen und 3 gestorben sind. Es bleiben ultimo Juni cr. im Bestande 33 Kranke (23 männl., 10 weibl.).

* [**Gestürzt.**] Am Sonnabend stürzten kurz hintereinander in der Bahnhofstraße in Folge des ausgefahrenen Pflasters die Pferde von zwei Droschken. Ein in einer Droschke befindlicher Reisender hat infolgedessen den Zug verspätet.

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 3. Juli.

Die Czygan'schen Eheleute aus Marienburg sind beschuldigt, im April d. J. verpfändete Sachen bei Seite gebracht zu haben, § 189 des Str.-G.-B. Die Verhandlung ergiebt, daß nur die nothwendigsten Betten bei Seite geschafft sind und erfolgt Freisprechung. — Gerbermeister Friedrich Brettel und Stellmachermeister Gustav Jankowski aus Vorschloß Stuhm, sind vom Schöffengerichte zu Stuhm vom 9. März d. J. wegen Beleidigung, ersterer zu 30 Mark ev. 10 Tage Gefängniß, letzterer zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil haben die Angeklagten Berufung eingelegt. Die Beleidigungen sind gegen den Bürgermeister Hagen in Stuhm gefallen, welcher dieselben bei Uebertretung der Schlachtordnung betraf. Jankowski ist bereits fünfmal vorbestraft. Die Berufung wird verworfen. — Der Matrose Johann Tepper und Matrose Jacob Dyck aus Jungfer, ersterer oft wegen Hausfriedensbruch vorbestraft, letzterer ebenfalls, auch wegen Meineides vorbestraft, sind angeklagt, am 1. Jan. 1893 im Hubert'schen Local in Jungfer die Arbeiter Peter Karsten, Joh. Karsten und Rudolph Juditt mittelst Messer und Stöcken mißhandelt zu haben. Die Angeklagten bestreiten die Schuld und wollen angegriffen worden sein. Dyck wird freigesprochen, Tepper erhielt 6 Monat Gefängniß.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 3. Juli.

8. Fall. Die Korbmacherfrau Wilhelmine Neumann geb. Gärtner aus Marienburg klagte gegen die Arbeiterfrau Böttcher wegen Mißhandlung. In dem Verhandlungstermin vor dem Schöffengericht zu Marienburg am 24. September 1891 beschwor die Neumann, daß sie von der Böttcher mittelst Stranges, am 30. Juni 1891, an welchem sich ein eiserner Ring befand, derartig gemißhandelt worden sei, daß sie am Kopfe geblutet habe und der Arm schwarz war. Dieser Eid soll falsch sein und steht die Neumann, geb. am 23. März 1859 zu Wittenberg, verheirathet deshalb unter Anklage; ferner wird sie auch beschuldigt, daß sie im Jahre 1891 versucht habe, die Domnowskischen Eheleute zum Falscheide zu verleiten. Die Angeklagte will nicht schuldig sein. In der Beweisaufnahme ist die Frau Böttcher geständig, daß sie die Frau Neumann im Sommer 1891 an einem Montag mit einem Strange vorsätzlich auf der Straße kräftig gemißhandelt habe, bestreitet aber mit aller Entschiedenheit, daß an dem Strange ein eiserner Ring gwesen ist. Diese Aussage wird auch von mehreren Zeugen unterstützt. Ferner bekunden die Domnowskischen Eheleute, daß die Neumann sie zu überreden versucht hat, vor Gericht auszusagen, wie sie von den erhaltenen Schlägen am Kopfe geblutet habe. Die Domnowskischen Eheleute sind aber nicht vernommen worden, so daß sie nicht in die Lage kamen, einen Eid zu leisten. In Folge des von der Neumann geleisteten Eides am 24. September wurde die Böttcher zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt, welche Strafe diese auch verbüßt, ohne Berufung einzulegen. Erst nach einem Jahre denunzirte sie und zwar hat diese Denunziation ein Domnowski, der auch Belastungszeuge ist, geschrieben. Der Vertheidiger setzte auseinander, daß wenn wirklich die Böttcher vielleicht zu Unrecht bestraft sei, jedenfalls dieselbe sofort die Berufung gegen das Urtheil eingelegt, ebenso auch die Denunziation wegen Meineides eingeleitet hätte. Die Geschworenen fanden die Angeklagte nur des fahrlässigen Meineides für schuldig und es erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß. Von der Anklage des wissentlichen Meineides sowie von der Verleitung zum Falscheide wird sie freigesprochen.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Eine Geschichte aus Tirols Heldenzeit nennt P. K. Rosegger sein jüngstes Werk „Der Wirth an der Mahr," das, seit einigen Monaten in der illustrierten Zeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** erscheinend, in dem uns vorliegenden elften Heft derselben seine weitere Fortsetzung findet. Keiner, den der Wandertrieb in diesem Sommer in die Berge und Thäler Tirols führt, sollte es versäumen, dieses Werk zu lesen, das uns Blicke in das Herz des Volkes und den Charakter der Landschaft thun läßt, wie sie eben nur die Kunst eines stammverwandten Dichters vermitteln kann. Als weitere belletristische Gabe bringt das Heft eine spannende, in der Hauptstadt Ungarns spielende Novelle von Viktor Blüthgen: „Zigeunerweisen," sowie verschiedene Aufsätze belletristischen und wissenschaftlichen Inhalts.

## Vermischtes.

* **Wegen fünffachen Giftmordes.** Der Bauer Adalbert Kallinger aus dem Dorfe Pramles bei Hohenfurth in Böhmen ist verhaftet worden, weil auf ihm der Verdacht ruht, fünf Personen vergiftet zu haben. Kallinger hatte vor etwa sieben Jahren die Erbtochter eines wohlhabenden Bauers geheirathet und das Bauerngut mit seiner Frau in seine Bewirthschaftung übernommen, jedoch war er verpflichtet, seine Schwiegereltern, seine Schwägerin und die beiden Brüder seiner Frau auf dem Bauernhofe zu erhalten. Vor sechs Jahren waren die Schwiegereltern ohne vorhergehende Krankheit und bald darauf Kallingers Schwägerin und der ältere Schwager unter verdächtigen Umständen gestorben. Als vor Kurzem auch der andere Bruder von Kallingers Frau, ohne vorher krank gewesen zu sein, eines plötzlichen Todes starb, verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß Kallinger diesen, sowie früher die anderen Verwandten seiner Frau umgebracht habe, um in den ungeschmälerten Besitz des Bauerngutes zu gelangen. Die Behörde ordnete eine Untersuchung der Leichen an und man fand, daß der Tod der Verstorbenen unbedingt durch Vergiftung mit Arsenik herbeigeführt worden sei. Daraufhin wurde Kallinger und seine Frau verhaftet und dem Bezirksgericht Hohenfurth eingeliefert.

* **Das „dänische Chicago"**, die in Jütland gegenüber der Insel Fanö liegende jüngste Stadt Dänemarks Esbjerg, feiert in diesen Tagen in Gegenwart des Königs ihr 25jähriges Bestehen. Sie verdankt ihre Entstehung dem Ausgang des dänisch-deutschen Krieges von 1864. Nachdem Schleswig für Dänemark verloren gegangen, machten sich, da man die Ausfuhr jütländischen Viehes über Tönning bedroht erachtete, Bestrebungen geltend, sich von dem deutschen, speziell Hamburger Einflusse frei zu machen und es wurde an der Westküste von Jütland unter großem Kostenaufwande ein Hafen angelegt, laut Gesetz vom 24. April 1868, von wo ab Esbjerg seine Entstehung datirt. Jetzt hat Esbjerg, das man wegen seines verhältnißmäßig schnellen Aufblühens das „dänische Chicago" nennt, über 5000 Einwohner und einen sehr regen Hafenverkehr, so daß der Hafen inzwischen erweitert werden mußte und man auch jetzt wieder an eine Erweiterung denkt.

* **Von den 117 Distanzradfahrern**, welche die Tour „Wien-Berlin" am Donnerstag angetreten haben, sind innerhalb der festgesetzten 50 Stunden 37 ans Ziel angelangt, und zwar 31 Deutsche und 6 Oesterreicher. Ueber die weiteren Vorgänge am Ziel wird uns im Anschluß an unseren gestrigen Bericht gemeldet: Der erste der Wiener Fahrer, Joh. Sobotka vom Wiener Radfahrerklub „Wanderlust", der östreichischerseits als Favorit galt, langte als 18. nach 38 St. 52 Min. stark ermattet hier an. Die 30 Fahrer werden Preise erhalten. Von den Preisen kommen somit 5 auf Oesterreich und 25 auf Deutschland, von letzteren wieder 3 auf Berlin. 34 der Fahrer haben auf einer Maschine die Tour zurückgelegt, nur Fischer, Schulze und Mucke haben die Maschine gewechselt; von den 34 Maschinen waren 18 deutsche, 10 englische und drei östreichische. Eine Berliner Firma hat sich erboten, sämmtliche Maschinen kostenlos wieder in den Stand zu setzen. — Sämmtlichen Distanzfahrern ist die Fahrt, so weit sie sich bis jetzt übersehen läßt, ganz gut bekommen. Der Sieger Fischer klagte etwas über entzündete Augenlider, eine Folge des Gegen-Wind-Fahrens. Fischer hat nur je 15—17 Minuten geruht, im übrigen aber nur Pausen von höchstens fünf Minuten gemacht, um Nahrung zu sich zu nehmen. Viele der Fahrer sind unterwegs gestürzt und dadurch gezwungen worden, die Fahrt aufzugeben. Nicht weniger wie vier Wolkenbrüche sind über die Fahrer niedergegangen und bis Bautzen haben sie über schlechte Wege zu klagen gehabt. Die Telegraphenbehörde ist dem Komitee in größter Liebenswürdigkeit entgegengekommen und hat sowohl für Zossen, wie auch für Baruth Nachtdienst eingerichtet. Von dem Wiener Aufenthalt sind die Deutschen ganz entzückt, sie rühmen einmüthig die Gastfreundschaft der Wiener Sportgenossen.

* **Ein großes Drama in Cacaragua.** Ein englisches Blatt will aus San Francisko den Bericht über ein „Drama aus dem Leben" erhalten haben, das in seinen Einzelheiten vollständig einem Roman gleicht. Herbert Brummer, ein russischer Oberst und naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten, hatte sich in Nacaragua niedergelassen. Er verliebte sich in die Tochter des Generals Santagua, fand jedoch in einem gewissen Perlotte einen bevorzugten Nebenbuhler. Die beiden Männer wurden eines Tages handgemein und der mit herkulischer Kraft ausgestattete Russe ließ seinen Gegner halbtodt auf dem Kampfplatze zurück. Als der Bürgerkrieg in Nicaragua ausbrach, nahmen Brummer und sein Nebenbuhler an demselben Theil. Während einer stockfinsteren Nacht wurde der russische Oberst von feindlichen Soldaten unter der Führung Perlottes umzingelt; Perlotte nahm ihn gefangen und schleppte ihn in eine an einem verlassenen Orte gelegene Höhle, wo er ihn Hungers sterben lassen wollte. Ein Soldat aus dem Perlotteschen Heerhaufen, der seinen Führer haßte, kehrte jedoch nach drei Tagen zurück und rettete den halbverhungerten Brummer. Brummer erzähle es keiner lebenden Seele, wie es ihm gelang, seinem schrecklichen Schicksale zu entfliehen. Er schien die grausame Behandlung, die ihm Perlotte angedeihen ließ, vergessen zu haben, und alle fragten sich, ob die furchtbare Prüfung den einst so gefürchteten Mann vollständig bezwungen und gedemüthigt habe. Aber man täuschte sich. Durch die Kriegslist gelang es ihm plötzlich, sich Perlottes zu bemächtigen; der Gefangene wurde gebunden, in einen Wagen geworfen und aufs freie Feld gebracht, wo er in einen von großen schwarzen Ameisen, der Plage des Landes, befallenen Hügel gesteckt wurde. Man grub ein tiefes Loch in einen Ameisenhaufen. Perlotte wurde bis über die Schultern darin vergraben, und Brummer und seine Genossen gingen davon, ohne sich um das Geschrei und die Schmerzensrufe des „Patienten" zu kümmern. Einige Tage später fand eine auf einem Rekognoszirungsritt befindliche Abtheilung Ueberreste Perlottes, das heißt einen Haufen ganz weißer Knochen.

## Berliner Börsenwochenbericht.

Die Silberkrisis, hervorgerufen durch die Absicht der englischen Regierung, in Indien die Goldwährung einzuführen, hat die Börsen des ganzen Continents in die drückendste Stimmung versetzt. Mexikaner und andere durch den Silberpreis beeinflußte Werthpapiere erlitten bedeutende Coursrückgänge, Mexikaner beispielsweise 11—13 Prozent.

## Special-Depeschen

der

**„Altpreußischen Zeitung."**

**Berlin, 3. Juli. Kultusminister Dr. Bosse ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Wie nachträglich verlautet, ließ der Monarch sich Bericht erstatten darüber, welche Vorkehrungen gegen das Auftreten der Cholera in diesem Jahre seitens der Behörden getroffen worden sind.**

**Prag, 3. Juli. Die hiesigen Sozialisten wollten gestern ein Meeting erzwingen. Da rückte außer der aufgebotenen Polizei und Gendarmerie eine Schwadron Cavallerie und ein Bataillon Infanterie gegen die Menge an und zerstreute sie schließlich. Ueber 100 Personen wurden verhaftet. Die Polizei und Gendarmerie machte von ihrer Waffe Gebrauch und verwundeten Viele.**

**Paris, 3. Juli. Bei dem hiesigen Bankier Goldschmidt wurde ein großer Diebstahl verübt. Die sämmtlichen Möbel in dem betreffenden Raume wurden zertrümmert, alle Behälter zerbrochen und geleert. Bisher hat man von den Einbrechern noch keine Spur. Der Schaden soll ein sehr beträchtlicher sein.**

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin,** 3. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

| Börse: Fester. Cours vom | 1./7 | 3./7 |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 97,20 | 97,40 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 97,30 | 97,80 |
| Oesterreichische Goldrente | 97,40 | 97,20 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 95,40 | 95,20 |
| Russische Banknoten | 214,40 | 215,20 |
| Oesterreichische Banknoten | 165,00 | 164,65 |
| Deutsche Reichsanleihe | 107,50 | 107,75 |
| 4 pCt. preußische Consols | 107,40 | 107,50 |
| 4 pCt. Rumänier | 82,00 | 82,50 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 110 60 | 110,40 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 1./7 | 3./7. |
|---|---|---|
| Weizen Juli | 156,50 | 157,00 |
| Sept.-Okt. | 161,20 | 161,70 |
| Roggen: Still. | | |
| August | 145,00 | 143,70 |
| Sept.-Okt. | 149,50 | 149,50 |
| Petroleum loco | 18,80 | 18,80 |
| Rüböl August | 49,40 | 48,40 |
| Sept.-Okt. | 49,50 | 48,50 |
| Spiritus Aug.-Sept. | 35,90 | 35,70 |

**Königsberg,** 3. Juli, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt | 57,00 ℳ | Brief. |
| Loco nicht contingentirt | 36,25 „ | Geld |

### Butter-Bericht.

(Von Gustav Schultze u. Sohn,
Berlin C., Gertraudten-Straße Nr. 22.)

Wenngleich der Consum noch äußerst schwach ist und wohl auch vorläufig noch nicht besser werden dürfte, so ist doch in dieser Woche ein vollständiger Umschwung im Geschäft eingetreten. Die Stimmung war wesentlich fester; es fanden wieder größere Spekulationskäufe zu besseren Preisen statt. In Landbutter war die Nachfrage immer noch recht schwach, wogegen Einlieferungen namentlich von Polen und Galizien umfangreich sind; die hierfür notirten Preise blieben schwach behauptet.

**Berlin,** 1. Juli 1893.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

| | | |
|---|---|---|
| Hof- und Genossenschafts-Butter Ia | p. 50 Ko. ℳ | 94— 95 |
| IIa | „ „ | 92— 93 |
| IIIa | „ „ | —— — |
| Abfallende | „ „ | 89— 91 |
| Landbutter: Preußische | „ „ | 78— 80 |
| „ Netzbrücher | „ „ | 78— 80 |
| „ Pommersche | „ „ | 78— 80 |
| „ Polnische | „ „ | 78— 80 |
| „ Bayrische Senn- | „ „ | —— — |
| „ Bayrische Land- | „ „ | —— — |
| „ Schlesische | „ „ | 78— 80 |
| „ Galizische | „ „ | 70— 73 |
| Margarine | „ „ | 40— 70 |

Tendenz, Butter: Bei mäßigem lokalen Bedarf zogen Preise in Folge auswärtiger Berichte an.



## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Herrn L. Wind-Königsberg 1 S.

**Verlobt:** Frl. Frieda Thiel mit Herrn Töpfermeister Walter Wittrin-Fischhausen.

**Gestorben:** Gutsbesitzer Christian Ruhnke-Kl.-Taurothenen 59 J. — Regierungs-Landmesser Herrmann Kuhr-Buenos-Ayres 70 J. — Friedr. Herrmann-Bratwin 33 J. — Cand. med. John Suhr-Danzig. — Caroline Lemke-Königsberg, geb. Hellmig, 40 J.

## Elbinger Standesamt.

Vom 3. Juli 1893.

**Geburten:** Schuhmacher Wilhelm Ruttkowski 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Preuß 1 T. — Arbeiter Friedrich Schmidt 1 S. — Arbeiter Friedrich Kömmler 1 S. — Schmied Hermann Lordan 1 S. — Zimmergeselle Wilhelm Wedekind 1 S. — Tischler Franziskus Guczewski 1 T. — Arbeiter Johann Bolloff 1 S.

**Aufgebote:** Kaufmann Otto Zitzlaff-Stuhmsdorferfeld mit Gertrude Drechsler-Elbing.

**Sterbefälle:** Arbeiter Carl Lange S. 3 M. — Mühlenbauer August Klang T. 1 J. — Arbeiter Wilhelm Neumann 41 J. — Rentier Carl Schulz 66 J. — Schmied Josef Bock 1 T. 7½ J. — Schuhmacher Carl Eduard Knorr S. 3 M. — Töpfergeselle Karl Lindenau T. 3 M.

**Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Jakob Bröhan** in Hamburg beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Elbing, d. 2. Juli 1893.

**H. Salzmann**
und Frau.

**Anna Salzmann,**
**Jakob Bröhan,**
Verlobte.
Elbing. Hamburg.

**Dienstag: Liedertafel.**
Probe für Braunsberg und zum Concert.

## Steckbriefserneuerung.

Der hinter dem Arbeiter **Carl August Kuhn** unter dem 18. Februar 1893 erlassene, in Nr. 48 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief wird erneuert. Actenzeichen: III J 1700/92.
Elbing, den 27. Juni 1893.
**Der Erste Staatsanwalt.**

## Manneswäche

heilt gründlich und andauernd
**Prof. Med. Dr. Bisenz**
**Wien IX., Porzellangasse 31a.**
**Auch brieflich.**
Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Einladung zum Abonnement auf die Großfolio-Ausgabe von




**„Ueber Land und Meer“** ist **ein Familien-Journal** in des Wortes schönster Bedeutung.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.** — Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte **50 Pfennig.**

**Probe-Heft zur Ansicht** frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

**Abonnements** in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

## Atelier für künstl. Zähne

**Specialität: Plombiren.**
**C. Klebbe,**
Inn. Mühlendamm 20/21.

## Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

## Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

## Neuheiten in Blousenstoffen.

Garantirt waschechte Cretonnés,
Garantirt waschechte Barchends,
Garantirt waschechte Satins,
Garantirt waschechte Batiste,
Garantirt waschechte Mousseline de laines,
nur hochelegante aparte Muster in feinsten Farbenstellungen.
Neuheit: Schatten-Muster.

### Seidene Blousenstoffe.

**Halbseidene Merveilleux, Reinseidene Merveilleux** in allen modernen Schattirungen.
**Reinseidene Changeants, Halbseidene Changeants, Reinseid. karrirte Merveilleux** in 30 verschiedenen Dessins.
**Seidene Bengalines, Seidene Crêpe de chines.**
Aeußerst elegant und praktisch, weil vorzüglich waschbar:
**Rohe Bastseide,** glatt und mit Muster.
**Griseille-Seide** in feinen grauen Farbentönen, schmale Streifen, auch für Halbtrauer geeignet.

### Wollene Blousenstoffe

feine leichte Gewebe:
Sommer-Tuch, Sommer-Foulé mit hochfeinen Seidenstickereien auf hellem und auch auf dunklem Fond.
Wollene gestreifte Stoffe,
Wollene karrirte Stoffe in feinstem Geschmack.
Schwarze klare Gewebe,
Schwarze reinwollene Etamines,
Schwarze reinwollene Mousseline de laines mit Seideneffekten.

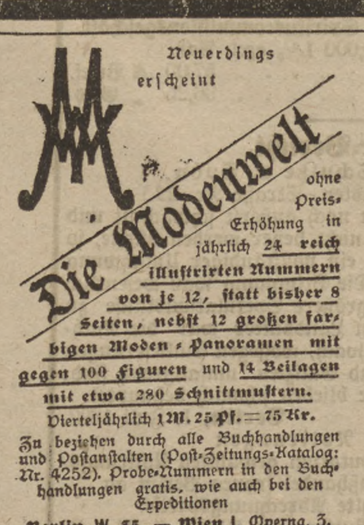
## Th. Jacoby.

Neuheit! — Hochinteressant
**Accord-Zither**
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.



Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher: Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M 10.— Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M 2.—, Verpackung 75 J. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

**Zum Todtlachen!**
**Jux! Jux! Jux!**
**Neuester Scherzartikel!**
## Moment-Photograph in der Westentasche.
**Mit allem Zubehör nur Mk. 1,—.**
Für Wiederverkäufer äusserst lohnend.
**E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.**




ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probenummern gratis in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
**Gegründet 1865.**

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

## Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann.

**Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie** mit Text von **R. Schimpfky.**

**Enthält u. A. sämmtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.**

Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7—8 Chromotafeln nebst Text enthalten.
**Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.**

## Deutschlands wichtigste Giftgewächse in Wort und Bild

**nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.**
Mit Text von **R. Schimpfky.**
Complett in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text.
Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf. — **Die Arbeitsstube** — Kleine Ausgabe vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten **mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Guipüre** und **Häkelarbeiten,** sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten zc. zc.
Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.
Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**

**Vossische Zeitung** (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevas-stickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
**Fürs Haus** (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift „Die Arbeitsstube“.
**Jugendschriften-Commission des schweiz. Lehrervereins.** „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“
**Germania** (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich.“
**Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung** (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

## Ballklänge.

**14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.**

1) **Nürnberg, H.** Antreten zur Polonaise.
2) **Hermann, N.** Louisen-Walzer.
3) **Gaide, P.** Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) **Daase, R.** Viel Vergnügen. Polka.
5) **Heyer, C.** Mairöschen. Polka-Mazurka.
6) **Gaide, P.** Immer flott. Galopp.
7) **Kämmerer.** Reunion-Quadrille.
8) **Müller, G.** Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) **Voigt, C.** Bertha-Polka.
10) **Geyer, E.** Auf Wiedersehen. Walzer.
11) **Michaelis, G.** Neues Leben. Galopp.
12) **Gaide, P.** Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) **Parlow, F.** Wie süss. Polka.
14) **Fliege, R.** In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.**
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

## Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

**Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.**
König., Grossherzog., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflief.-Titel)

**Vereinsfahnen, Banner,** gestickt u. gemalt; prachtvolle künstlerische Ausf., unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

**Fahnen und Flaggen** von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, **Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.**
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

**Garantirt Eingeschossene**




Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk., Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk. einläuf. Jagdgewehre 20 Mk. — Westentaschenteschins 4 Mk. Pürsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Knall 6 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 61 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
**Deutsche Waffenfabrik.**
**Georg Knaak,** Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

## Paul Laaser,

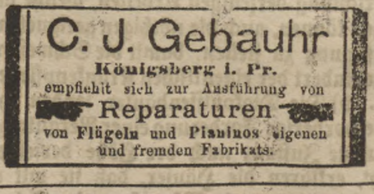
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße 30, part.
Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

**Neu!**

**Streichzither Monochord**

Ohne Lehrer und jede Vorkenntniss zu spielen und thatsächlich durch beiliegende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
**Wunderbare Klangfülle!**
**Grossartiger Erfolg!**
**Sensationell!**
Grösse ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schule m. 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservesait., Etui. Incl. Verpackung und Postkiste
**nur 4 Mark.**
Buchhandlung und Streichzitherfabrik
**Reinhold Klinger**
BERLIN NO., Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telephon.

**Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe** zc. zc.
werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
**H. Gaartz'**
Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**







Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.




**Feine Wäsche** wird gewaschen und geplättet Lange Niederstraße 44, 2 Tr.

## Eine Wohnung

von 4 großen Zimmern oder zwei von je 2 Zimmern nebst Zubehör und Garten, Pferdestall, sowie eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche, 2 Treppen, sind zum 1. October zu vermiethen
**Reiferbahnstraße 19.**

Im Hause **Kettenbrunnenstr. 19** ist die
**Parterre-Wohnung**
resp. ein **großes Vorderzimmer** vom 1. Oktober zu vermiethen ev. zum Geschäftszimmer oder Geschäftslokal. Näheres daselbst 2 Treppen.

Der **Laden Wasserstraße 53,** jetzt Papier-Geschäft von Frl. Gerlach, ist zum 1. October cr. zu vermiethen. Näheres 1 Tr. in den Vormittagsstunden.
**J. Heyroth.**

Eine **Wohnung** zu vermiethen Holländerstraße Nr. 15.



## Nach Stettin

**direct** expedire **D. „Nordstern“ Donnerstag, den 6. d. M., früh.**
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

**Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".**

**Nr. 154. Elbing, den 4. Juli. 1893.**

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

10)



Die unterdeß herbeigeeilten Bedienten stürzten fort, um das eau de Cologne der Gebieterin zu holen.

„Was sollen wir thun?" fragte nach einer kurzen Pause der Graf.

„Wir müssen unsere Christenpflicht üben," entgegnete die Gräfin Wanda entschlossen. „Wir wollen den Verwundeten auf den Divan bringen." Die Bedienten führten die Anordnungen des milden Engels aus. „Und nun müssen wir den Doktor holen lassen, nicht wahr, Papa?"

„Bist Du toll, Wanda, welcher Arzt wird in solcher Nacht ausgehen und einen Kranken besuchen?"

„O wenn ich ein Arzt wäre!" zürnte die schöne Gräfin, „mich sollte kein Kugelregen abhalten, meine Pflicht zu thun! aber wir müssen hier doch Hilfe schaffen."

Der Verwundete stieß einen tiefen Seufzer aus und schlug verwundert seine Augen auf.

„Er lebt, er lebt!" jauchzte Wanda freudig auf, „er erholt sich. Nicht wahr, mein Herr, Sie fühlen sich schon besser?"

„Die Wunde scheint wirklich nicht bedeutend zu sein. Die Kälte und der Blutverlust haben eine Ohnmacht herbeigeführt", bemerkte der Graf zu Rolf. „Am besten wäre es, mein guter Freund, wenn Ihr Euren Gefährten mit Euch nehmt und in seine Wohnung bringt."

„Aber Papa!" — mahnte Wanda beherzt.

„Wenn wir uns jetzt entfernen, wenn Sie, Herr Graf, uns in diesem Augenblick die Thüre weisen", sagte Rolf, der bisher vor Erschöpfung keinen Laut von sich gab, „so fallen wir den erbitterten Soldaten in die Hände und sind beide unrettbar verloren. Für mich verlange ich keine Gnade von Ihnen, Herr Graf, ich werde sogleich gehen. Ich hätte Sie schon früher verlassen, wenn mich nicht die Sorge um meinen Freund zurückgehalten hätte. Sie sehen, daß er sich nicht aufrichten kann. Wollen Sie einen kranken Menschen wie einen Hund von sich stoßen, so thun Sie es immerhin; aber fürchten Sie, daß Gott Sie einst verläßt, wie Sie jetzt seine Kreatur verlassen."

Es lag ein Stolz, eine Würde in dieser Sprache, welche der Graf bei dem schlichten Manne nicht erwartete.

„Quel audace!" flüsterte die alte Gräfin, als Rolf sich mit raschen Schritten zu entfernen versuchte.

„Gut", sagte der Graf nach einigem Besinnen, „der Verwundete soll hier bleiben, ich werde für ihn Sorge tragen. Wie nennt er sich und was ist er, Arbeiter, Geselle, so etwas, nicht wahr?"

„Er nennt sich Doktor der Philosophie", antwortete der Maschinenbauer.

„Ah! also ein Literat", murmelte der Graf.

Während dieses Gesprächs war der Verwundete aufs neue in eine Ohnmacht gesunken, welche diesmal länger als seine erste anzudauern schien. Rolf, der den Freund in Sicherheit wußte und sich nach dem Kampfe sehnte, da er hier nicht mehr nützen konnte, entfernte sich mit kurzem Gruß. Einen freundlichen Blick warf er noch der Gräfin zu, welche die Schläfen des Doktors mit dem eau de Cologne benetzte. Auch die alte Dame war an das Sofa herangetreten. Das weibliche Herz ist stets zum Mitleid leicht bereit. Sie unterstützte, nachdem sie sich selbst von ihrem ersten Schreck erholt, die schöne Tochter in dem Liebeswerk. Selbst der Graf nahte sich fast theilnahmsvoll.

„Er sieht gar nicht übel aus," flüsterte die alte Dame. „Er ist auch fein gekleidet und kämpft in solcher Gesellschaft! Wunderbar! Wahrscheinlich ein Schwärmer, ein Phantast."

„Vielleicht ein Held," anwortete Wanda, indem sie die edlen Züge des bleichen Angesichts mit Aufmerksamkeit betrachtete.

### Die Aristokraten.

Dörners Wunde war bedeutender, als sie den Anschein hatte. Der am anderen Morgen herbeigeholte Hausarzt des Grafen, ein würdiger alter Medizinalrath, erklärte, daß der Kranke nicht ohne Gefahr für sein Leben fortgeschafft werden könne. Eine Gehirnerschütterung hatte zugleich stattgefunden, das Wundfieber sich überdies so heftig eingestellt, daß der Kranke die Nacht laut phantasirend zugebracht. Die Gräfin hatte dem Patienten eine Stube eingeräumt, ein Bedienter war ihm vorläufig als Pfleger beigegeben. Der alte Medizinalrath schüttelte auf Wandas Fragen sehr bedenklich seinen grauen Kopf.

„Schade um den jungen Mann. Ich

glaube kaum, daß er noch mit dem Leben davonkommen wird. Viele Symptome deuten auf die höchste Gefahr. Der Hieb hat den Schädel gespalten, vielleicht selbst das Gehirn verletzt. Ach, wie viele Opfer kostet die Nacht!"

„Sie war die schrecklichste meines Lebens," seufzte erschöpft die alte Gräfin, welche auf ihrem Lehnstuhl bleich und bebend saß. „Mein Arthur kämpfte gegen die Rebellen, ihren Kugeln ausgesetzt. O es ist furchtbar, wenn ich nur daran denke, was mein Mutterherz gelitten hat."

„Und zum Lohne wurden die tapferen Garden fortgeschickt," zürnte der Graf, dessen Sohn als Offizier in einem Garderegiment diente. „Sie thaten ihre Pflicht und wurden wie Schurken behandelt. Unbesiegt mußten die besten Truppen in der Welt ihren Rückzug antreten und der Empörung weichen. O dieser Tag ist der schmachvollste in der preußischen Geschichte!"

„Der König wich nur der Nothwendigkeit," beschwichtigte der Arzt.

„Wer konnte ihn zwingen? Das Militär hatte die meisten Barrikaden inne. Die Insurrektion war bereits gedämpft, da kommt mit einem Male der Befehl zum Rückzuge. Unbegreifliche Nachgiebigkeit! Nur noch zwei Stunden bombardirt, und die rebellische Hauptstadt lag im Staube vor ihrem angestammten Herrn."

„War nicht bereits Blut genug geflossen?"

„Herr Medizinalrath, Sie kennen mich," sagte der Graf. „Ich bin nicht grausam, auch nicht hart, aber ich hasse die halben Maßregeln, diese Unentschlossenheit. Sie werden mich verstehen. Ich würde kämpfend siegen oder untergehen."

„Der König hat die öffentliche Meinung, die Stimmung, welche sich kundgab, berücksichtigt und auf den Rath wohlmeinender Freunde gehört. Sie haben keinen Begriff von der Aufregung, welche am Morgen in der Stadt sich offen kundgab. Die ganze Einwohnerschaft war zum Kampf bereit. Das Ende ließ sich wirklich nicht voraussehen. Sollte der König alles noch einmal aufs Spiel setzen, sollte er nicht auf die Friedensstimmen der würdigsten Männer geben, welche flehend ihn beschworen?"

„Nein und abermals nein. Ein König darf mit rebellischen Unterthanen niemals unterhandeln. Er hat sich alles vergeben. Sie werden die Folgen sehen. Die Heiligkeit der Krone ist vernichtet und in den Staub getreten. Wir werden furchtbare Tage erleben. Das Volk wird sich nicht beschränken. Es hat seine Kraft kennen gelernt, eine Schranke gestürzt. Bald wird es ihm gelüsten, den ganzen Bau einzureißen; denn Zerstörung ist sein eigenes Element. Die Geschichte der französischen Revolution steht warnend vor meinen Augen. Ludwig der Sechzehnte endete, weil er schwach und nachgiebig war, auf dem Schaffot."

„Gott behüte uns," seufzte die alte Gräfin, „wenn Du wahr sprächest, es wäre schrecklich."

„O ich habe alles vorausgesehen," fuhr der Graf ereifert fort, „ich habe prophezeit und gewarnt, aber ich wurde nicht gehört. Man hat die öffentliche Meinung, dies Gespenst unserer Zeit muthwillig heraufbeschworen, der Empörung Thür und Thor selbst geöffnet, Landstände einberufen, Reden halten lassen, welche den Samen der Unzufriedenheit verbreiteten, Concessionen gemacht, welche zu diesem Resultate führen mußten."

„Der König hat auch in dieser Beziehung nur dem allgemeinen Willen sich gefügt," bemerkte der Doktor.

„Sprechen Sie mir nicht vom allgemeinen Willen," entgegnete heftig der Graf. „Er wird repräsentirt von Schwindelköpfen, unzufriedenen Literaten und Ehrgeizigen jeder Art."

„Aber die Provinzialstände aller Orte haben sich ebenfalls für eine freiere Verfassung ausgesprochen."

„Sie haben der Mode gehuldigt, wie alle Welt. Das constitutionelle Staatssystem ist ein Unding. Zwei Gewalten, welche sich gegenüberstehen, können nicht in Frieden mit einander leben. Eine muß die andere vernichten. Frankreichs neueste Geschichte ist der Beweis dafür."

„Ich sollte meinen, daß Louis Philipp seinen Sturz weniger dem constitutionellen Prinzipe zu verdanken hatte, als dessen Verletzung. Wäre die Charte zur Wahrheit geworden, hätte er den nothwendigen Formen sich gefügt, den Geist seines Volkes berücksichtigt, den feinen dynastischen Zwecken weniger gehuldigt, so hätte er in Ruhe und Frieden seine Tage beschließen können. Weil er und die Seinigen ohne moralischen Stützpunkt waren, mußten sie fallen. Er zeigte sich schwach und muthlos im entscheidenden Augenblicke, er floh mit seiner Familie und ließ feig den schönsten Thron der Welt im Stich."

„Nur die Herzogin von Orleans war der einzige Mann des gestürzten Hauses," bemerkte Wanda. „Wie liebte ich sie als Prinzeß! Als ich in Ludwigslust war, lernte ich sie kennen. Sie ist ein Engel an Güte und Weisheit. Sie wußte weibliche Anmuth mit männlicher Würde zu verbinden. Sie war mein Ideal."

## Marie.

„Die wissenschaftliche Bildung, welche sie besitzt, ihre Kenntnisse sind wahrhaft groß zu nennen, noch größer ihre Bescheidenheit. Stunden lang gingen wir im Parke auf und ab. Wenn ihre edle Gestalt, gehoben durch den grünen Hintergrund, an meiner Seite schwebte, ihr lieblicher Mund die Schätze einer hohen Seele mir erschloß, dann glaubte ich Leonore vor mir zu sehen, wie sie Goethe so herrlich in seinem Tasso uns geschildert, eine jener harmonischen Frauennaturen, welche alle Schätze des Himmels in ihrem Busen verschließen."

„Und diese herrliche deutsche Frau mußte in Frankreich das Schrecklichste erdulden", zürnte der Graf. „Das ist der Fluch der bösen That.

Eine Revolution hat Louis Philipp emporgehoben, eine zweite hat ihn gestürzt. Er hat die Krone aus den blutbefleckten Händen eines königsmörderischen Volkes entgegen genommen, deswegen konnte sie auch keinen Segen bringen. Er und sein Haus hatten eine große Schuld auf sich geladen. Der Himmel hat ihn schwer darum gestraft, den besten seiner Söhne mußte er blutig zu seinen Füßen sehen. Doch das Strafmaß war noch nicht voll, er selbst wurde von demselben Volke, das ihn erwählt, vertrieben. Wie in seinen Jünglingsjahren, mußte er als Greis mit Gefahr entfliehen und fern von der Heimath in der Fremde leben, ein furchtbares Beispiel, eine traurige Lehre für Völker und Könige."

„Sie sehen ein göttliches Strafgericht, Herr Graf, wo ich nichts weiter erblicken kann als die nothwendige Folge vorausgegangener Ereignisse", antwortete der Doktor.

„Sie sind Arzt, lieber Medizinalrath, und haben daher das Privilegium, Natur und Geschichte mit anderen Augen zu betrachten. Das Einfache zu zergliedern und zu zersetzen, ist Ihnen bereits zur zweiten Natur durch die Gewohnheit geworden. Ich kann und will nicht mit Ihnen streiten. Ich bin in einer Religion aufgewachsen, welche mich bis jetzt treu geleitet, in Grundsätzen erzogen, welche zwar die gegenwärtige Generation verachtet und verspottet, die sich mir aber bewährt haben. Ich glaube noch an einen Gott, ich halte noch an meinem König fest. Ich mag von der modernen Afterweisheit auch nichts weiter wissen. Ist die Welt glücklicher durch sie geworden? Nein, nein. Sie hat die Drachensaat gesäet, welche von allen Seiten jetzt üppig emporschießt. Die Apostel der neuen Schule predigen den Umsturz alles Bestehenden. Staat, Kirche und Familie sind ihren wiederholten Angriffen ausgesetzt und von ihnen unterhöhlt worden. Wir gehen einer schrecklichen Anarchie entgegen, einer Barbarei, wie zu den Zeiten der Völkerwanderung.

Der Medizinalrath, welcher den Grafen kannte, wollte ihm nicht länger widersprechen. Es giebt so tief eingewurzelte Vorurtheile, durch Stand und Erziehung bedingt, welche jeder Belehrung widerstreben.

Durch den Eintritt einiger Freunde, Bekannte des Grafen, zu denen auch der Legationssekretär gehörte, erhielt das Gespräch ohnedies eine andere Wendung. Der Doktor benutzte die Gelegenheit, sich zu empfehlen, und versprach der Gräfin und Wanda, welche sich für ihren neuen Schützling sehr interessirten, noch am Abende wiederzukehren.

Die zurückgebliebene Gesellschaft besprach natürlich die jüngsten Ereignisse und ihre Folgen von dem Standpunkte aus, dem sie angehörten.

„Was soll daraus werden?" fragte die alte Gräfin.

„Ein Bourgeoisregiment", entgegnete ein pensionirter General und Anverwandter des Hauses. „Gevatter Handschuhmacher und Schneider werden uns regieren und statt Hosen, Gesetze fabriziren."

„Sie haben recht, wir erhalten in kurzer Frist ein bürgerliches Ministerium", bemerkte der Legationssekretär, der die Verhältnisse mit schärferen Augen, als seine Umgebung aufzufassen gewohnt war. „Die Größen des vereinigten Landtags werden jetzt die Früchte ihres Sieges ernten wollen."

„Das wäre ja schrecklich", sagte eine Hofdame. „Zwar liebe ich nicht Schwerin, auch Arnim ist nicht meine Passion, aber sie gehören doch wenigstens zur haute volée."

„Ich würde nie ein verantwortliches Ministerium übernehmen," betheuerte der Graf.

„Wie haben Sie die schreckliche Nacht zugebracht?" fragte die alte Gräfin die Hofdame.

„In der nächsten Nähe Ihrer Majestät! O, diese Nacht werde ich und kann ich nie vergessen."

„So erzählen Sie doch", rief der ganze Chor, „was macht die Königin, wie befindet sie sich?"

„Ihre Majestät ist sehr leidend und angegriffen. Bei jedem Schusse, der abgefeuert wurde, stöhnte sie laut. Der König kam ab und zu, seine Züge waren verstört, er suchte Ihre Majestät zu beruhigen, doch verrieth er selbst in seinen Mienen einen großen Grad geistiger Aufregung, einen inneren Seelenkampf. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen nebst Prinzeß waren zugegen und zeigten beide einen erhabenen Muth. Sie kennen die hohe Frau, welch' ein männlich Herz bei allen weiblichen Vorzügen ihr eigen ist. Während Ihre Majestät mit gefalteten Händen betete, trat die Prinzeß an ein Fenster, welches unter den Schüssen unserer Artillerie dröhnte und sah in die wilde Nacht hinaus. Selbst das Schrecklichste, die Entfernung des Prinzen, welche nothwendig schien, ertrug Ihre königliche Hoheit mit bewundernswürdiger Fassung. Keine Miene verrieth den tiefen Schmerz."

Der pensionirte General stampfte vor Unwillen mit seinem Stock auf den feinen Teppich. „Das hätte der König niemals zugeben dürfen."

„Man spricht von einer heftigen Szene, welche stattgefunden haben soll", bemerkte der Legationssekretär.

„Ich selbst", sagte die Hofdame, „hörte die laute Stimme des Königs. Ich werde den Ton nie vergessen. Er schien heftig und gereizt."

„Der Stern Preußens hüllt sich in düstere Wolken ein", klagte der Graf.

Keiner antwortete, denn von der Straße her tönte von tausend Stimmen gesungen, feierlich der Choral: Jesus meine Zuversicht."

„Was ist das?" fragte der Graf erschüttert und sandte einen Bedienten ab, mit dem Befehl, nähere Erkundigung einzuziehen. Derselbe kehrte nach wenig Augenblicken schon zurück.

(Fortsetzung folgt.)

# Mannigfaltiges.

— **Der vielfache amerikanische Millionär** Mr. Cornelius Vanderbildt läßt sich jetzt einen Eisenbahnzug bauen, der in jeder Beziehung alles auf diesem Felde Vorhandene übertreffen soll. Der Zug wird aus acht Wagen bestehen, von denen jeder in der luxuriösesten Weise ausgestattet sein wird. Der Millionär wird mit 20—30 Freunden, unter denen sich ein englischer Herzog befindet, in diesem Train de luxe Chicago einen Besuch abstatten.

— **Der Tempel zu Jerusalem.** Die „Wiener Allgemeine Bauzeitung" hat in ihren Heften I—IV von 1893 eine Abhandlung über den „Tempel zu Jerusalem" von Heinrich Becker, dem Frankfurter geographischen Schriftsteller, publizirt. Die Schrift enthält 4 Kapitel: 1. Der Tempel des Salomo. 2. Der Umbau durch Zerubabel und Herodes. 3. Der Felsendom vom Kaiser Konstantin. 4. Der Kunstwerth des Tempels. Der Verfasser hat sich an die Frage gewagt, die im Jahre 1875 von einem Kongreß von Architekten, Archäologen und Theologen nicht gelöst wurde. Jener Kongreß sprach die Ansicht aus, der Tempel sei zwar von Salomo erbaut, der gewaltige Unterbau sei aber nur theilweise von Salomo hergestellt und später erst von Herodes d. G., sowie von den Römern vollendet worden. Dann rühre auch der heute noch stehende Felsendom weder von Konstantin noch von einem Khalifen, sondern vom Kaiser Justinian her. Der Verfasser weist nun in geologisch und meteorologischer Begründung nach, daß der Tempelberg „Moria" aus einem Juragebirge besteht, in dem Sand- und Kalksteinlagen wechseln. Diese stehen in schräger Neigung zu Thal; von der Sonne werden sie ausgeglüht, dann von den Regengüssen aufgelöst und hinabgestürzt. Diese zu sichern, mußte Salomo die riesige Mauer bauen. Sie ist heute noch 54 Meter hoch entdeckt worden, mit Blöcken von 8 bis 10 Meter Länge und 4 bis 5 Meter Breite. Solch riesige Arbeit vermochten weder Herodes noch die Römer zu vollbringen; denn jener war ein „Miethling", diese aber Fremdlinge. Nur ein souveräner Herrscher von der Macht und dem Reichthum eines Salomo vermochte 80,000 Bauleute und 70,000 Lastträger aufzubieten, um das Ungeheure zu vollenden. Der Tempel wurde zweimal zerstört durch Nebukadnezar, dann durch Titus. Keiner von diesen konnte aber die ungeheuren Mauern stürzen. Nehemia baute in 52 Tagen die Mauern und binnen einem Jahr den Tempel wieder auf. Es war nur das Holzwerk verbrannt und einzelne Mauerstücke geborsten. Trotzdem kein Krieg bis zu Herodes Tempel und Mauern zerstörte, waren beide zerfallen, infolge der ungeheuren Regengüsse, welche die unter dem Tempel herziehenden Höhlen, sowie die großen Wasserbehälter sprengten und in gewaltigem Felsenbruch die Riesenmauer zu Thal stürzten. Auch Titus hatte nicht mehr als das Holzwerk verbrannt. Ein mörderisches Klima — acht Monde Gluthitze, vier Monde Regensturz — verwüsteten aber die Trümmer zu einem Schutthaufen. Die fromme Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins des Großen, fand zu Bethlehem die Höhle, in der Jesus geboren sein sollte; zu Jerusalem die Stätte, wo sein Kreuz lag, und die dritte, wo er, nach ihrer Meinung, begraben ward. Sie vermochte den großen Sohn, daß er diese Orte mit Tempeln verherrlichte. Zu Bethlehem entstand eine Basilika; zu Jerusalem an der Kreuzesstelle eine zweite; dann über dem Felsen „Mooria" — in dem die Kaiserin die Grabstätte wähnte — ein dem römischen Pantheon nachgebildeter Kuppelbau. An den Bauformen weist der Verfasser nach, daß diese drei Werke nur zu Konstantins Zeit entstanden sein konnten. Aus der hohen Stellung Konstantins giebt er gleichfalls den Nachweis, daß — wie nur ein souveräner König von Israel den Tempel mit seiner gewaltigen Terrasse vollführen — auch nur der universale Beherrscher vom ganzen Römerreich, der enthusiastische Verehrer des Christenthumes, den zweiten Bau, den Felsendom, an dessen Stelle setzen konnte. Es folgt in spannender Entwickelung die Baugeschichte, die geologischen, wie die politischen und staatswissenschaftlichen Motive, sowie die Erklärung von den Bauformen, deren planvolle Ebenmäßigkeit den Baukünstler in Staunen setzt. Dann wird die Zeitgeschichte, die Einweihung des Tempels durch Salomo, die Aufstellung der Chöre durch Esra und Nehemia, das erste Laubhüttenfest, die Erlebnisse von Jesus Christus, die Passionsgeschichte 2c. in die Beschreibung eingeflochten. Damit wird ein ebenso künstlerisch exaktes, wie kulturgeschichtlich fesselndes Bild von dem Bauwerk gegeben, das unter allen auf der Erde stehenden für die gebildete Menschheit von dem höchsten Interesse ist

---

**Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.**

**Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.**